Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags. — Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf. — Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 89. Sonntag den 17. April. 1853.

Inhalt.

Gemeinderaths-Sitzung.

Dienstag, den 19. April 1853, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung: 1) Organisation der Realschule und Festsetzung des Etats für dieselbe; 2) Erwerbung des zwischen dem städtischen Grundstücke Nr. 67. St. Martin und dem Grundstücke des Schmiedemeisters Ericht Nr. 61. St. Martin belegenen Terrains von 42½ □Ruthen für die Stadt-Kommune; 3) Antrag des Magistrats wegen Bewilligung von 80 Rthlr. zur Anschaffung eines silbernen Pokals als Preis der Stadt für den Sieger in einem der diesjährigen Pferderennen; 4) Stückrechnung über den Rumfortschen Suppenfonds pro 1. April bis ult. Dezember 1852.

Tschuschke.

Berlin, den 16. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Landrath und Rittmeister a. D., Friedrich Gustav Ferdinand Pustar zu Danzig, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; und dem Kaufmann Ferdinand Schmidt zu Görlitz den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hohenlohe-Oehringen ist von Stuttgart hier angekommen.

Telegraphische Depesche der Preuß. Zeitung.

Paris, den 13. April. Ein Cirkulair des Polizeiministers an die Präfekten untersagt politischen Flüchtlingen ohne besondere Ermächtigung den Wohnsitz im Seine-Departement, der Lyoner Agglomeration und in Marseille; Spanischen, Deutschen und Italienischen Flüchtlingen außerdem den Aufenthalt in einem ihren Heimatländern benachbarten Departement; die Polnischen werden in dieser Hinsicht wie Deutsche angesehen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 14. April. Der Sardinische Gesandte Graf Revel hat heute in Sachen der Lombardischen Sequestration Protest eingelegt und Urlaub angetreten. Der Botschafts-Sekretair bleibt in Funktion.

Nachrichten aus dem Orient blieben rückständig; der Telegraph nach Triest ist unterbrochen.

London, den 14. April. Der eingetroffene Dampfer „Baltic" bringt Nachrichten aus New-York vom 2. April. Der Konsulartraktat mit Frankreich ist bestätigt. In Folge von Schwierigkeiten mit der Amerikanischen Transitgesellschaft sind dem Kommandanten des Englischen Geschwaders Informationen zugegangen. Fonds fest, Handel belebt, Baumwolle ¼ Cent besser. San Juan (Nicaragua) hat sich unter Protest der Bewohner ergeben.

Madrid, den 10 April. Sämmtliche Beamte, welche im Senat für Narvaez gestimmt, sind abgesetzt worden.

Nach einem zirkulirenden Gerüchte sind in Katalonien Unruhen ausgebrochen.

Deutschland.

(Berlin, den 15. April. Se. Majestät der König wird morgen Vormittag 10 Uhr über das Garde-Reserve-Infanterie-Regiment, die Garde-Schützen, die Garde-Artillerie und Pioniere und das hier garnisonirende 1. Bat. des 8. Infanterie-Regiments die Parade abhalten. Bei diesem militairischen Schauspiele wird außer den Mitgliedern des Königl. Hauses auch der als Gast am Hofe weilende Kurfürst von Hessen zugegen sein. — Nachmittags 3 Uhr ist im hiesigen Schlosse ein großes militairisches Gala-Diner, zu dem auch sämmtliche Minister Einladungen erhalten haben.

Heute Abend ist, wie ich schon mitgetheilt habe, der ganze K. Hof im Opernhause, wo er der Aufführung der Oper „Indra" beiwohnen wird. Der Prinz Friedrich Wilhelm traf darum um 5½ Uhr aus Potsdam hier ein und nächtigt auch, weil er der morgen stattfindenden Parade beiwohnen will, im hiesigen Palais.

An gut unterrichteter Stelle erfahre ich, das der Prinz von Preußen, welcher die Reise nach Weimar aufgegeben, da die Herzogin von Leuchtenberg dort in diesen Tagen nicht eintrifft, am Sonntag Nachmittag aus den Rheinlanden nach Potsdam zurückkehren wird. Da Se. Majestät, wie Sie bereits wissen, sich am Sonntag Nachmittag nach Potsdam begiebt, so bleibt auch der Königliche Bruder dort zurück, soupirt mit Sr. Majestät im K. Schlosse und übernachtet alsdann im Schlosse Babertsberg. Am Montag, nachdem die Parade vorüber, welche der König dem Kurfürsten zu Ehren dort abhält, kehren die hohen Herrschaften nach Berlin zurück.

Bekanntlich hat die Regierung den Kammern einen Gesetz-Entwurf vorgelegt, nach welchem der Debit auswärtiger Druckschriften, Tagesblätter u. s. w. von dem Ministerium des Innern abhängig ist. Mit diesem Gesetze beabsichtigt die Regierung keineswegs die Preß-Freiheit zu beschränken, auch ist es keine politische Maßregel, sondern es ist einfach dabei auf diejenigen Blätter abgesehen, welche über Alles, was von Preußen ausgeht, tadelnd herfallen und indem sie so mit der größten Perfidie gegen Preußen zu Felde ziehen, das Oesterreichische Regiment bis in den Himmel erheben. In dieser Weise manöveriren die Kasseler Ztg., das Dresdener Journal, die freimüthige Sachsenztg. und zum Theil auch die Frankf. Postztg.; Zeitungen dagegen, welche unserm Lande Recht widerfahren lassen, sich also in Preußenfreundlichem Sinne äußern, wie die Mittelrheinische Zeitung, das Mannheimer und Frankfurter Journal, sind deshalb schon oftmals verwarnt und bedroht worden. — Solchen Organen also, die unter allen Umständen gegen Preußen Opposition machen, den Eintritt zu untersagen und den Debit abzuschneiden, ist das Gesetz bestimmt.

Der Schöffe Cöster, Bevollmächtigter der freien Stadt Frankfurt zu den Zollvereins-Konferenzen, von dessen bedenklichem Zustande ich Ihnen Nachricht gegeben hatte, ist vorgestern seiner Krankheit erlegen. Die Wittwe, welche bisher am Krankenbette ihres allgemein geachteten Mannes geweilt, wird die Leiche nach Frankfurt führen.

Eine hier sehr bekannte, zur Demokratie gehörige Persönlichkeit, der ehemalige Abgeordnete Berends, ist, wie man sich vielseitig erzählt, zur Auswanderung entschlossen, und soll schon in nächster Zeit Berlin verlassen.

Der Begräbnißplatz im Friedrichshain, auf welchem bekanntlich die Märzhelden ruhen, ist in diesem Jahre mit einem hohen Bretterzaune umgeben worden und jeder Besuch untersagt. Jetzt ist nun auch das diese Ruhestätte umgebende Feld mit Kartoffeln bepflanzt und kein Weg zum Begräbnißplatze gelassen worden. Wie ich höre, sind mehrere Angehörige geneigt, ihre Todten dort ausgraben und auf Kirchhöfen beerdigen zu lassen und soll ihnen für diesen Fall die betreffende Behörde die kostenfreie Ausführung zugesichert haben. Ist auf diese Weise nur erst der Anfang gemacht, so dürfte dieser Begräbnißplatz am längsten im Friedrichshain zu suchen sein.

Gestern war unsere Stadt voll von der wegen Meineides erfolgten Verhaftung des Hauptmann a. D. Reuß, und heute macht nun schon die Nachricht die Runde, daß er sich über Nacht in seinem Gefängniß erhängt habe. Uebrigens weiß man, daß Reuß gestern noch vor dem Untersuchungsrichter ein langes Verhör zu bestehen hatte und in diesem soll er wichtige Geständnisse gemacht haben, so daß unser Magistrat sich schon mit der Hoffnung tröst, wieder in den Besitz des Kapitals von circa 90,000 Thalern zu gelangen, welches die Armen-Direktion in dem v. Scheveschen Erbschafts-Prozesse an den Kläger verlor, nachdem dessen Ehefrau den ihr zugeschobenen Eid geleistet.

Der Brand-Direktor Scabell, welcher sich längere Zeit in London aufgehalten hat, um mit den Unternehmern der Wasserleitung für Berlin die nöthige Einleitung für den noch in diesem Frühjahr beginnenden Bau zu treffen, ist vor Kurzem zurückgekehrt. Nach seinen Aeußerungen hat das Unternehmen an der Londoner Börse überaus großen Anklang gefunden und ist das Siebenfache des erforderlichen Kapitals gezeichnet worden. Die Aktien werden dort bereits mit einem Agio von 18 PCnt. gekauft. Die großen Kapitalien, welche in England aufgehäuft sind und der diesem Lande fortwährend zuströmende Reichthum an edlen Metallen drücken den Zinsfuß herab und setzen die Kapitalisten in Verlegenheit wegen Unterbringung ihrer Gelder zu einem irgend annehmlichen Zinssatze. Es kann daher nicht fehlen, daß, wenn die Sache nur geschickt eingeleitet und vorbereitet wird, es auch gelingt, für Eisenbahn-Unternehmungen Engl. Kapitalien hierher zu ziehn. Auf dem Kontinent haben die Eisenbahnen eine sich immer mehr herausstellende außerordentliche Bedeutung und ersetzen zum Theil dasjenige, was andern Ländern durch ihre günstige Lage am Meere geboten ist. Die steigende Rentabilität der großen Preußischen und Deutschen Bahnen, die, unter Voraussetzung von Ruhe und Frieden, fortwährend zunehmen wird, jemehr das Eisenbahnnetz sich vervollständigt, und die Privatgesellschaften, die aufgenommene Schulden zurückzahlen und Reserve-Kapitalien anhäufen, liefern hiervon einen überzeugenden Beweis. Wenn die Engländer hiervon eine klarere Einsicht gewinnen, als sie bis jetzt zu haben scheinen, so kann es nicht fehlen, daß bedeutende Kapitalien aus England in Eisenbahn-Unternehmungen hier angelegt werden.

Wir haben jetzt hier ein trauriges Wetter. Die Kälte ist so groß, daß Ueberzieher und Mäntel wieder hervorgeholt werden müssen. Heut hatten wir einen starken Schneefall, so daß die Dächer wieder weiß waren; doch blieb der Schnee nicht lange liegen.

— Wegen der Leipziger Messe herrscht gegenwärtig ein sehr starker Verkehr auf den nach Leipzig führenden Eisenbahnen. Auf diesen Eisenbahnen sind in den letzten Tagen eine auffällige Menge von Taschendiebstählen, und zwar an bedeutenden Summen, vorgekommen. Die hiesige Polizeibehörde hat daher die Aufsicht auf den Eisenbahnhöfen verstärkt. Es liegt aber Grund für die Annahme vor, daß diese Diebstähle von professionirten Dieben verübt werden, welche sich auf den Zwischen-Stationen, namentlich an Orten, wo gefrühstückt wird, förmlich etablirt haben. — In der letzten Zeit sind überhaupt in mehreren großen Städten, namentlich in Dresden, Hannover, Köln, Leipzig und auch Berlin, bedeutende Gelegenheits-Diebstähle, und zwar meist in angesehenen Hotels, verübt worden, von deren Thätern man trotz aller Nachforschungen nicht eine Spur entdecken konnte. Die Polizeibeamten stellten schon längst den Verdacht auf, daß man es hierbei mit fremden reisenden Verbrechern zu thun habe, welche sich nirgends lange aufhalten, sondern sofort nach Verübung eines Verbrechens wieder abreisen. Dieser Verdacht hat sich auch jetzt bestätigt, indem man theils in Berlin, theils in Münster vier Französische Juden ergriffen hat, welche mit wahrscheinlich gefälschten Französischen Pässen fortwährend unter der Maske von Antiquitäten-Händlern in Deutschland umhergereist sind und deren Spur vielfach durch Verbrechen bezeichnet wird. Drei der Juden ergriff man auf dem Eisenbahnhofe in Münster in flagranti beim Taschendiebstahl.

— Die beiden confiscirten ersten Nummern der in Stelle des

Der Junker von Nüßler.

(Fortf. aus Nr. 85.)

„Das heißt wie ein Mann sprechen!" fügte Lieutenant Grauhäring hinzu. „Und nun noch eine Frage, mein Herr. Wollen Sie mir Ihr Wort geben, keinen Versuch zu machen, mich während meines Rückzuges zu beunruhigen?"

„Weshalb ein solches Verlangen?"

„Weil ich es für nothwendig finde und im Fall der Weigerung alsdann diejenigen Maßregeln treffen werde, welche ich als zweckmäßig erachte."

„Kehren Sie ungestört zurück. Bei mir liegen keine Gründe vor, da die Sache doch nun ein Mal einen solchen Ausgang genommen hat, dieselbe weiter zu verfolgen."

„Sie kapituliren also? Hem! hem!"

„Wenn Sie es so nennen wollen, so habe ich nichts dagegen. Ich werde meinen Bericht machen und eine höhere Instanz wird dann zwischen uns beiden entscheiden."

„Hem! hem! bei dem ruhmreichen Schwerte des Prinzen Eugenius, diesen Bericht werden wir erwarten. Ich hoffe, daß man dabei zu Dresden auch ein Wort mitsprechen wird. — Und nun Korporal Haselstock, ist alles zum Abmarsch bereit?"

„Alles bereit!"

Das Kommandowort des Lieutenants tönte und die kleine siegreiche Truppe zog fröhlich bei dem ersten Dämmerlichte des hereinbrechenden Tages ab. Als man im Schlosse anlangte, war es bereits heller Tag. Pflichtschuldigst stattete der Lieutenant dem Oberst seinen Rapport ab und zog sich dann nach dem Wirthshaus „zum tapferen Grenadier" zurück, um sich nach einer so anstrengenden Nacht Peter Simpels Fürsorge und Pflege anzuvertrauen.

Der Junker wurde von seinen Verwandten auf das liebevollste empfangen. Der Oberst v. Flemming, ein alter Haudegen der sonderbarsten Art, war stolz auf den Sieg, welchen seine Truppen erfochten hatten und meinte, nöthigen Falles könne man im Schlosse eine tüchtige Belagerung aushalten. Herr v. Nüßler lächelte, aber der forschende Blick Emiliens entdeckte sehr bald, daß sich hinter diesem Lächeln eine Wolke des Ernstes und der Besorgniß verbarg. Sie wußte recht, gut was dies zu bedeuten habe, denn unmöglich konnte sich ihr Geliebter darüber täuschen, daß sich der Zorn des Königs in seiner ganzen furchtbaren Stärke auf ihn entladen würde, sobald derselbe von des Junkers Handlungsweise Kenntniß erhielt. Das Herz des Fräuleins fühlte sich auf das tiefste niedergedrückt und Thränen traten in ihre Augen. Sie forderte nach dem Frühstück Herrn v. Nüßler zu einem Spaziergang auf. Lange blieben die Liebenden abwesend. Als sie zurückkehrten, sprach sich Schmerz und Besorgniß nur noch stärker in dem Gesicht des Fräuleins aus. Herr v Nüßler begab sich sogleich zum Oberst, mit dem er sich mehrere Stunden über einen Gegenstand von großer Wichtigkeit zu besprechen schien. Am andern Morgen bemerkte man schon in aller Frühe im Schloßhof einen Reitknecht, welcher neben dem seinigen noch ein anderes zur Reise gerüstetes Pferd an der Hand hielt. Bald darauf erschien der Junker und an seiner Seite das Fräulein von Schönfeld, welche unter leisem Schluchzen ihr Taschentuch vor die Augen hielt. Selbst der alte Oberst schien bewegt, obgleich er dies so viel wie möglich zu verbergen suchte. Er reichte dem Junker mehrere Briefe, welcher dieser sorgfältig in seine Brusttasche steckte. Dann drückte er die Hand Emiliens an seine Lippen, flüsterte ihr „Muth!... Auf baldiges Wiedersehen!".... zu, sprang hierauf rasch in den Sattel und sprengte im nächsten Augenblick mit seinem Begleiter über die Zugbrücke.

IV.

In seinem Arbeitszimmer im Schlosse zu Berlin, dessen Fenster nach der Seite des Lustgartens zu lagen, war der König Friedrich Wilhelm I. schon in früher Morgenstunde damit beschäftigt, die eingelaufenen Depeschen und Berichte zu erledigen und die verschiedenen an ihn gerichteten Anfragen und Gesuche zu beantworten. Das Gemach, obgleich hoch und geräumig, entbehrte doch in seiner sonstigen Ausschmückung jedes Anstriches Königlichen Prunkes, denn die Wände bekleideten nicht einmal Tapeten, und die wenigen Meubles die sich darin befanden, waren in schlichter Form aus Eichenholz gezimmert. Der König selbst trug einen braunen Rock, über welchen dunkelgraue Leinwandärmel gezogen waren, während seine rothe, mit einer schmalen goldenen Borte besetzte Weste theilweise eine Schürze bedeckte, denn es gehörte zu den Eigenheiten dieses sparsamen Monarchen, wenn er in seinem Kabinet arbeitete, auf solche Weise seine Kleider möglichst gegen äußere Einwirkungen zu schonen. Vor ihm auf dem Tisch lag das gewichtige Spanische Rohr, mit welchem damals der Preußische Staat größtentheils regiert ward. Was die äußere Erscheinung des Königs selbst anbelangt, so war er von gedrungenem, etwa das mittlere Maßer reichendem Körperbau, hatte breite Schultern, einen kurzen dicken Hals und ein Gesicht, dessen dunkelrothe Farbe fast ins Bläuliche überging, wenn ihn, was so häufig geschah, der Zorn in seiner wilden und aufbrausenden Hitze übermannte. Ihm gegenüber saß einer seiner Kabinetsräthe, August Friedrich Boden, später Minister im General-Direktorium, welcher nach dem Diktate des Königs theilweise die Resolutionen, so wie sie aus dessen Munde gegeben wurden, sofort niederschrieb, oder dieses oder jenes Schriftstück, mit den eigenen originellen Randbemerkungen Friedrich Wilhelms versehen, aus dessen Händen in Empfang nahm. Einige Schritte vom König, an einem Nebentisch, stand ein Offizier in Generalsuniform, dessen glatte Miene und geschmeidiges Wesen neben dem Krieger gleichzeitig den Hofmann verriethen und der damit beschäftigt war, die vor ihm liegenden Briefe zu erbrechen und dieselben mit Begleitung eines kurzen Referats dem König vorzulegen. Dies war Herr v. Grumbkow, der bekannte allmächtige Günstling Friedrich Wilhelms, der Vertraute des Kaiserlichen Gesandten am Preußischen Hofe, Baron v. Seckendorf, der die Stelle eines Staatsministers bekleidete.

„Der diesseitige Gesandte am Hofe zu Wien, Baron v. Brand", referirte Grumbkow weiter, indem er ein neues Schreiben vor den König hinlegte, „meldet unterthänigst, daß es ihm gelungen ist, Se. Kaiserl. Majestät Resolution dahin zu stimmen, daß hinfüro die Werbungen auch auf Ungarn ausgedehnt werden können."

„Dem Seckendorf ist mitzutheilen," sagte der König, über diese Nachricht sichtbar aufgeheitert, „daß Se. Kaiserliche Majestät wieder anderwärts zu jeder Zeit auf meine Rekonnaissance rechnen kann. Meine Sentiments sind stets gut Deutsch gewesen und werden solches bleiben bis zu meiner Lebzeiten Ende. Weiß übrigens auch die „langen Kerle" niemand besser zu schätzen wie ich."

„Der Baron v. Pöllnitz", fuhr Grumbkow weiter fort, „bittet submissest um Wiederanstellung als Kammerjunker und beruft sich dabei auf die Sr. Hochseligen Majestät geleisteten Dienste."

„Kann keine Müssiggänger an meinem Hofe brauchen; soll sich zum Teufel scheren."

„Urwählers" erscheinenden „Volkszeitung" sind wieder freigegeben. Heute erscheint die fünfte Nummer.

— An dem Schaufenster des Hoflieferanten Herrn Wietzer (Jägerstraße) ist eine prachtvolle Garnitur Pariser Blumen und Bouquets neuester Sendung ausgestellt. Die für Hüte rc. beliebten Frucht-Dekorationen sind von einer so täuschenden Wahrheit, daß man Stillleben von Lehn und Preyer zu sehen meint. Namentlich zeichnen sich ein Büschel blauer Weintrauben mit dem angehauchten Reif, einige Zweige täuschender Johannisbeeren, eine ganze Last von Kornblumen und ein Rosenflor aus, der den Juni im April feiern zu wollen scheint. — Modern sind sehr zierliche Camellien als Vorstecknadeln.

Danzig, den 10. April. Nachdem an so vielen Orten in unserm Vaterlande den christkatholischen Gemeinden die von denselben bisher benutzten Kirchengebäude entzogen worden, ist nun auch die hiesige Gemeinde an die Reihe gekommen, denn als die Gemeinde-Mitglieder am heutigen Sonntage nach der Kirche gingen, fanden sie dieselbe mit Polizeibeamten besetzt, die den Eintritt verhinderten, und gedruckte Plakate Seitens des Vorstandes der christkatholischen Gemeinde verkündeten denselben, daß dies auf Befehl der hiesigen Königl. Regierung geschehe. — Seit ihrem Bestehen, also acht Jahre hindurch, benutzt die hiesige christkatholische Gemeinde die ehemalige protestantische Heil. Geistkirche zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen. Der Miethskontrakt, welcher unter Genehmigung der hiesigen Königl. Regierung mit den Vorstehern des Hospitals zu St. Elisabeth und Heilige Geist alljährlich erneuert worden, war am 1. d. M. zu Ende und obschon der Vorsitzende der Gemeinde v. Rottenburg im Licitations-Termine Meistbietender geblieben war, fand sich doch die Königliche Regierung bewogen, einem Minderbietenden (Protestanten) die Kirche zuzuschlagen, jedoch mit der Bedingung, daß das Gebäude nicht zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt werden dürfe. Der letzterwähnte Minderbietende, welcher in der Absicht im Termine mitgeboten hatte, um die Kirche der Gemeinde wieder zu vermiethen, mußte unter solchen Umständen von seinem Gebot zurücktreten. Die christkatholische Gemeinde befindet sich mithin jetzt ohne Lokal für ihre religiösen Versammlungen und wird nun zunächst daran denken, ein dazu geeignetes zu miethen, in der Hoffnung, daß es ihr später gelingt, ein eigenes Gotteshaus zu erbauen. (Nat. Ztg)

Hannover, den 13. April. Bekanntlich fand in voriger Woche, kurz nach den hier erfolgten Verhaftungen, auch in Braunschweig eine Haussuchung statt. Die Polizeibehörde fahndete dort auf einen jungen Oekonomen, Namens Willrich, der sich aber bereits am Tage zuvor aus dem Staube gemacht hatte. Dieser Willrich, ein geborner Hannoveraner (aus Uelzen) und früherer Redakteur der in Braunschweig erscheinenden demokratischen Blätter der Zeit, hatte sich hochverrätherischer Unternehmungen dringend verdächtig gemacht, insbesondere durch die ihm zur Last gelegte Autorschaft des unter hiesige Militärpersonen verbreiteten Pamphlets: „Reue eines Preußischen Soldaten nach dem Badischen Feldzuge". Der Genannte hatte sich von Braunschweig zunächst in seine Heimat begeben, um dort seine Legitimationspapiere zu ordnen. Die in Uelzen vor der Polizeibehörde gemachte Aeußerung, daß man ihn vielleicht in politische Untersuchung ziehen werde, er aber dieselbe nicht zu fürchten habe, da er sich von aller Schuld frei wisse — veranlaßte den die Polizeibehörde vertretenden Bürgermeister, ihn aufzufordern, daß er sich freiwillig zur Untersuchung stelle, mit dem Bemerken, daß er, der Bürgermeister, um Aufsehen zu vermeiden, ihn andern Tages selbst nach Hannover begleiten werde. Zugleich wurde jedoch die Polizeimannschaft angewiesen, auf Willrich ein wachsames Auge zu haben. Nichtsdestoweniger hatte Willrich auch hier die Flucht zu ermöglichen gewußt und sich dadurch vorerst der Verhaftung durch die von hier aus nach Uelzen entsendeten Beamten entzogen. Zwei Tage später wurde er jedoch in der Nähe von Hamburg auf dem in Holstein belegenen Theile von Eimsbütel entdeckt und zur Haft gebracht.

Zweibrücken, den 7. April. Der am Pfälzer Aufruhr betheiligte, seiner Zeit in contumaciam zum Tode verurtheilte L. Heidenreich aus Speyer hat sich heute freiwillig bei der Königlichen Staats-Behörde gestellt und wurde in das Justizhaus abgeführt. Es sollen noch mehre Flüchtlinge gesonnen sein, zurückzukehren.

München, den 10. April. Die „A. Z." schreibt: Ein unglücklicher, jedoch in seinen Folgen ohne bleibende Bedeutung vorübergegangener Vorfall ereignete sich in der Behausung des Professors v. Liebig. Auf den Wunsch der Königin Marie, der Königin Therese und des Königs Ludwig hielt Professor v. Liebig gestern Abend eine chemische Vorlesung, welcher noch der Prinz und die Prinzessin Luitpold, die Prinzessinnen Helene und Elise, die Prinzessin von Altenburg und einige vom Hofe geladene Personen beiwohnten. Bei der Darstellung des schönen und gefahrlosen Versuches, der Verbrennung von Schwefelkohlenstoff-Dampf in Stickoxydgas, den Berzelius in seinem Handbuch I. S. 523. beschrieben hat und welchen Liebig in jedem Semester seiner Vorträge zu machen gewohnt ist, gab ihm sein Assistent bei der Wiederholung des Versuches, um denselben zum zweiten Mal zu zeigen, nachdem er das erste Mal wohlgelungen war, eine Flasche mit Sauerstoffgas, die zu einer Phosphorverbrennung bestimmt war, anstatt einer zweiten Flasche mit Stickoxydgas in die Hand. Nach Einbringung des Schwefelkohlenstoffs und Anzünden erfolgte, wie jeder Kundige sich denken kann, eine Explosion, durch welche das Glasgefäß in tausend Stücken zerschmettert wurde, mit einem Knalle, gleich einem Pistolenschuß. Im ersten Augenblick überraschte dieses unerwartete Ereigniß alle Anwesenden, da, wie man wohl voraussetzen kann, jedes auch nur entfernt gefährlich scheinende Experiment aus diesem Kreise verbannt sein mußte; der Versuch selbst ging in einem Nebenzimmer vor sich, so daß der Vorgang für die Zuschauer nur durch die Thüröffnung sichtbar war; dessenungeachtet wurden durch die Heftigkeit der Explosion und die umhergeschleuderten Glasstücke einige Verwundungen herbeigeführt. Die Königin Therese bemerkte zuerst eine starke Blutung, welche von einer zolllangen Wunde auf ihrer Wange herrührte; Prinz Luitpold war durch das Glasstück am Scheitel, die Gräfin Luxburg am Schlüsselbein und die Gräfin Sandizell am Kopfe leicht verwundet. Als Liebig der Königin Marie und der Königin Therese auseinandersetzte, wie durch einen Mißgriff seines Assistenten der Vorfall gekommen sei, war das erste Wort beider Majestäten: Sagen Sie ihm nichts darüber. Prinz Luitpold ließ sich, nachdem die Blutung gestillt war, den ganzen Vorgang in größter Gemüthsruhe auseinandersetzen. Liebig, welcher in nächster Nähe stand, wurde an seiner linken Hand und verschiedenen Theilen des Körpers leicht verwundet; es scheint, als ob er sein Leben nur einer metallenen Dose verdankt, welche die Gewalt eines großen Glassplitters brach, der Tuch und was darunter lag quer über der großen Schenkelpulsader durchschnitten hatte und auf der Dose liegen geblieben war.

Wiesbaden, den 12. April. Am 7. d. war es der Polizeibehörde in Biebrich aufgefallen, daß eine Zahl Kinder von 14 bis 16 Jahren, meistens Mädchen, sich in dem Hause sammelten, worin gewöhnlich Auswanderer zu herbergen pflegen. Sie waren unter Führung eines Mannes, Namens Datz aus Anspach im Amte Usingen angekommen, und in jenem Hause trafen zwei fremde Herren, Fay und Becker aus Münster im Hessischen, nebst ihren Familien mit ihnen zusammen. Die Polizei schritt ein, arretirte die ganze Gesellschaft und stellte eine Untersuchung über den Zweck der Reise und die Ursache des Zusammentreffens an. Es ergab sich, daß diese Kinder von ihren Eltern an jene „Herren" zu dem Zwecke verkauft waren, um nach England geführt zu werden, und dort in verschiedener Beschäftigung für die Entrepreneurs Geld zu verdienen. In der Brieftasche des einen Führers war der Preis für einen der Knaben mit 3 fl. notirt. Nur zwei Mädchen gestanden, verkauft worden zu sein; die andern behaupteten, ins Ausland: nach Köln und Caub, reisen zu wollen, wie es auch in ihren Pässen stehe; sie seien deshalb auch mit Geld versehen und zeigten einige 17 Kreuzer-Stücke vor. — Treiber, Führer und Verführte wurden unter Eskorte dem herzogl. Kreisamte zu Wiesbaden zugeführt, ungeachtet der lauten Klagen des Wirthes B. über die ungerechte Behandlung der Reisenden, die öfters bei ihm eingekehrt und ihm Geld zu verdienen gaben. (N. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 12. April. Die Unterhandlungen in Betreff einer allgemeinen Münzkonvention, welche nach Art. 19 des Oesterreich-Preußischen Zollvereins stattzufinden haben, werden dem Vernehmen nach im Monat Juni in Wien beginnen. Eben so werden gleichzeitig in Berlin Kommissarien von Oesterreich und Preußen zusammentreten, um die in Gemäßheit des Vertrages erforderlichen Vereinbarungen und Vollzugsvorschriften hinsichtlich der Zolleinrichtungen festzustellen.

Vermöge Allerhöchster Entschließung vom 22. März d. J. sind in Ungarn und seinen ehemaligen Nebenländern vom 1. Mai d. J. an, als an dem Tage, an welchem dort das a. b. Gesetzbuch in Wirksamkeit tritt, alle Ehestreitigkeiten jüdischer Glaubensgenossen, welche neu anhängig gemacht werden, bei den landesfürstlichen Gerichtsbehörden anzubringen, zu verhandeln und zu entscheiden. Die von den Rabbinalgerichten bisher ausgeübte Gerichtsbarkeit hat daher in Ansehung dieser Streitigkeiten gänzlich aufzuhören. Alle am erwähnten Tage bereits anhängigen Streitigkeiten über die Ungiltigkeit der Ehe sind bei den bisher für diese Streitigkeiten bestandenen Gerichten zu Ende zu führen, jene aber, welche über die Trennung und über die Scheidung von Tisch und Bett noch nicht rechtskräftig entschieden sein werden, sind als aufgehoben und nicht verhandelt anzusehen. Der Kläger kann dieselben neuerdings bei der kompetenten landesfürstlichen Gerichtsbehörde anbringen.

Frankreich.

Paris, den 12. April. Der Minister der allgemeinen Polizei hat vermittelst Rundschreibens den Präfecten neue verschärfte Weisungen zur Ueberwachung der sich unabläßig vermehrenden Concert-Kaffeehäuser (cafés-concerts oder cafés-chantants) zukommen lassen. Das Programm eines jeden Concert-Abends muß vierundzwanzig Stunden im Voraus dem Polizei-Commissar mitgetheilt werden. Alle der Ordnung oder Moral widerstreitenden Lieder sind streng verboten. Geräuschvolle, die öffentliche Ruhe stören könnende Instrumente sind aus den Orchestern auszuschließen. Der Minister bringt ferner in Erinnerung, daß die „Concert-Kaffeehäuser" zu den Schenk-Wirthschaften gehören und daher kraft eines Decretes vom Dezember 1851 nicht anders als nach eingeholter, stets widerruflicher, Autorisation des Präfecten eröffnet werden können. — Die neuen schön geprägten Kupfermünzen werden allmählich ausgegeben. Außer den 10-Centimes-Stücken, die schon länger in Umlauf sind, sieht man jetzt auch die einzelnen Centimes mit dem kaiserlichen Bildniß erscheinen, und bald werden die 2- und 5-Centimes-Stücke folgen.

— Die heute hier aus Madrid angelangte Nachricht von der Vertagung des Cortes hat große Sensation erregt. Bekanntlich war die Deputirten-Kammer zu zwei Dritteln aus regierungsfreundlichen Männern zusammengesetzt, und der Senat hat eine Verstärkung von beinahe fünfzig Regierungs-Anhängern erhalten. Es scheint jedoch, daß die Männer, die dem Cabinette Opposition machen, in einem solchen Ansehen in Spanien stehen, daß die Qualität die Quantität aus dem Felde geschlagen hat und das Ministerium zu seiner Sicherstellung genöthigt ist, die fast nur aus Regierungs-Creaturen bestehenden Kammern zu vertagen.

Der fast in Vergessenheit gerathene „Höllenmaschinen-Prozeß" wird, Nachrichten aus Marseille zufolge, nächstens vor die dortigen Assisen kommen. Der Kaiserliche Prokurator daselbst soll es während einer Verhandlung wegen geheimen Gesellschaften angekündigt haben. Von der Verhaftung des wahren Urhebers des Komplottes weiß man indessen immer noch nichts.

— Das Univers veröffentlicht heute das Schreiben Pius IX. an die Französischen Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe. Er lobt darin Frankreich und die Französische Geistlichkeit, legt aber zugleich seine tiefe Betrübniß über die in Frankreich herrschenden Zwistigkeiten an den Tag. Er drückt ferner seine Freude darüber aus, daß in vielen Diözesen Frankreichs die römische Liturgie wieder hergestellt worden sei. Er hofft, daß die Französische Geistlichkeit in Zukunft alle Streitigkeiten fallen lassen werde, und scheint besonders im gegenwärtigen Augenblicke ein festes Zusammenhalten des ganzen Französischen Clerus zu wünschen: denn er sagt: „Wenn Ihr jemals unter Euch diese Eintracht in den Geistern und Willen erhalten mußtet, so ist dieses jetzt nöthig, wo durch den Willen unseres sehr geliebten Sohnes in Christo, Napoleons, Kaisers der Franzosen, und durch die Sorgfalt seiner Regierung die katholische Kirche ruhig und beschützt, im Genusse eines vollständigen Friedens ist. Dieser glückliche Zustand der Dinge in dem Kaiserreiche und die Lage der Zeiten muß für Euch eine lebhafte Aufforderung sein, Euch in den nämlichen Mitteln zu vereinen, damit die göttliche Religion Christi, seine Lehre, die Reinheit der Sitten und besonders die Frömmigkeit überall in Frankreich tiefe Wurzeln schlagen, damit die Jugend leichter eine bessere und reinere Erziehung findet und damit dadurch jene feindseligen Versuche aufgehalten und vernichtet werden, die sich schon durch die Umtriebe derjenigen kund geben, welche die beständigen Feinde Jesu Christi waren und noch sind." Ueber die heidnischen Classiker spricht sich der Papst ebenfalls aus. Er will, daß die Prälaten dieselben emsig studiren und alles Schädliche sorgfältig aus denselben ausmerzen. Was die dem heiligen Stuhle ergebenen Schriftsteller — diese Stelle betrifft Veuillot — anbelangt, so empfiehlt er Nachsicht und Wohlwollen. Er beruft sich auf seine vor vier Jahren in dieser Beziehung allen katholischen Bischöfen ertheilten Rathschläge und sagt dann weiter: „Wollet deshalb auch, indem ihr bemüht seid, von den Eurer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen das tödtliche Gift der schlechten Bücher und Journale zu entfernen, mit Eurer ganzen Vorliebe, darum bitten wir Euch inständigst, jene Männer begleiten, welche, von katholischem Geiste beseelt und in der Literatur und den Wissenschaften bewandert, ihre Nachtwachen dazu verwenden, Bücher und Journale zu schreiben und herauszugeben, auf daß die katholische Lehre verbreitet und vertheidigt werde, auf daß die aller Verehrung würdigen Rechte des heiligen Stuhles und seine Erlasse ihre volle Kraft haben, auf daß die diesem heiligen Stuhle und seiner Autorität entgegentretenden Meinungen und Gesinnungen verschwinden, auf daß die Finsterniß der Irrthümer verscheucht werde und das milde Licht der Wahrheit die Geister erfülle. Eure Liebe und bischöfliche Sorgfalt wird demnach den Eifer dieser von einem guten Geiste beseelten katholischen Schriftsteller anzuspornen haben, damit sie fortfahren, die Sache der katholischen Wahrheit mit achtsamer Sorgfalt und Sachkenntniß zu vertheidigen; sollte es ihnen widerfahren, daß sie in ihren Schriften in irgend etwas fehlen, so werdet Ihr sie mit väterlichen Worten und mit Klugheit zu warnen haben." Gegen die gallicanischen Schriftsteller scheint der Papst jedoch nicht so freundlich gesinnt zu sein; denn er verdammt die kürzlich unter dem Titel: „Ueber die gegenwärtige Lage der gallicanischen Kirche in Bezug auf das Gewohnheits-Recht", erschienene Schrift, die er, wie er ankündigt, an die Congregation des Index verwiesen

---

„Der Thorschreiber Schnüffel", fuhr der General fort, „fleht Ew. Majestät demuthsvoll um eine Gehaltsverbesserung an, da es ihm bei seiner Familie selbst bei der größten Einschränkung unmöglich sei, mit seinem jetzigen Einkommen auszukommen."

„Non habeo pecuniam; kann nichts daraus werden."

„Der Senat der Universität Halle beschwert sich, daß ein Studiosus juris von einigen Soldaten am hellen Tage auf offener Straße angefallen und gewaltsam fortgeschleppt worden sei."

„Soll nicht raisonniren! Ist mein Unterthan."

„Der Herr von Sonsfeld führt Klage darüber, daß bei dem letzten Balle, welchen die Stände gegeben haben, sich bei Tafel der Herr v. Derscho über ihn gesetzt habe, ungeachtet er beweisen könne, daß sein Adel älter als der des Herrn v. Derscho sei."

Der König nahm die Beschwerdeschrift aus den Händen Grumbkows, malte an den Rand derselben einen großen Eselskopf und schrieb folgende Marginal-Resolution darunter:

„Narrenspossen! Narrenspossen! Narrenspossen! Habe keine Zeit mich um der Junkers ihre Albernheiten zu bekümmern; die Hauptsache ist, daß sie ihre Steuern bezahlen, wofür sorgen werde."

„Der Herr v. Pabst," berichtete der Günstling weiter, und hierbei überflog ganz leise ein rachsüchtiges Lächeln seine Züge, „meldet in aller Unterthänigkeit, daß es ihm unmöglich ist Ew. Majestät Intentionen in Betreff des Fräulein v. Schönfeld nachzukommen, da dieselbe vor zwei Tagen durch den Junker v. Nüßler gewaltsam entführt und nach Sachsen auf das Schloß des Herrn v. Flemming gebracht worden ist."

Das Gesicht des Königs färbte sich bei dieser Mittheilung dunkelroth und in seinen Augen begann jenes wilde Feuer zu lodern, welches jedes Mal zum Vorschein kam, wenn er sich dem Ausbruch seines Zornes überließ. Mit einer heftigen Geberde sprang er auf, indem er gleichzeitig den vor ihm liegenden schweren Rohrstock ergriff und denselben ungestüm auf den Boden stampfte.

„Was sagt Er da?" rief er, indem er sich gegen Herrn v. Grumbkow wendete, „der Herr v. Nüßler hat sich unterstanden, sich gegen meine Ordres aufzulehnen? — War es demselben denn nicht bekannt, daß das Fräulein v. Schönfeld Seinem Schwager, dem Herrn de la Chevallerie ihre Hand reicht? — Wie ist das Grumbkow? sprech Er, Ich befehle es Ihm!"

„Ueber Unkenntniß kann sich Herr v. Nüßler nicht beschweren, Ew. Majestät", erwiderte der General, „denn der Herr v. Papst hat denselben zu wiederholten Malen in der bestimmtesten Weise mit Allerhöchst deren Intentionen bekannt gemacht; es ist also anzunehmen, daß der Handlungsweise des Herrn v. Nüßler absichtliche Auflehnung gegen Ew. Majestät Befehle zum Grunde liegt."

„Ho! ho!" rief der König, wüthend auf den Tisch schlagend, „diese Junkers haben also noch nicht Raison gelernt?!... Aber auf Unser Wort, Wir werden selbigen solche beibringen und ihnen zeigen, daß Wir Herr und König sind und als solcher in Unseren Landen thun was Wir wollen! — Schicke er sogleich den Befehl an den Junker, sich binnen drei Tagen vor mir zu stellen und wehe ihm, wenn er sich dann nicht vollständig zu rechtfertigen vermag!"

„Ich fürchte, ich werde das Unglück haben," sagte Hr. v. Grumbkow. indem er ein anderes vor ihm liegendes Schreiben ergriff und sich gleichzeitig tief vor dem König verneigte, „durch einen zweiten Bericht, der ebenfalls den Herrn v. Nüßler betrifft, den Zorn Sr. Majestät noch mehr zu erregen."

„Abermals dieser Nüßler! — Was zum Teufel giebt es denn wieder? Laß er doch sehen!"

Und der König riß mit Heftigkeit seinem Günstling den Bericht aus der Hand und überflog denselben, indem er dabei verschiedene Mal das Papier ungestüm zusammenknitterte und wüthend mit dem Fuße stampfte.

„Was?" rief er endlich in abgebrochenen Sätzen, indem er vor Zorn außer sich das Schreiben zu Boden warf, „offene Auflehnung gegen unsere Autorität!... Sechs einen halben Schuh? .. Mit bewaffneter Hand befreit, wie der Lieutenant v. Pirch berichtet!... Sechs einen halben Schuh!... Einen der schönsten langen Kerle; wäre mir auf tausend Thaler nicht angekommen!... Ho! ho! man sieht wohl, daß der Junker nicht weiß, daß auf dem Gendarmenmarkt zu Berlin der Galgen steht, sonst würde er es sich doch wohl vorher überlegt haben, was es heißt, die Finger nach meinem Eigenthum auszustrecken!... Sechs einen halben Schuh!... Hätte michs tausend Thaler kosten lassen!"

„Und was befehlen Se. Majestät, daß in dieser Sache geschehen soll?" fragte Grumbkow mit einem lauernden Blick.

„Potz Welt! kann er noch fragen," sagte der König, abermals mit dem Fuße stampfend. „Sollen wir uns von diesen Junkers in unserer Autorität zu nahe treten lassen? — He, Boden," rief er, sich zu dem Kabinetsrath wendend, „fertige er unverzüglich den Befehl aus, diesen Herrn v. Nüßler sofort zu verhaften und nach Spandau abzuführen. Ha, ich stabilire die Souveränität wie ein Rocher von Bronze und werde sie mit eisernen Faust aufrecht zu erhalten wissen!"

„Se. Majestät sind zu jeder Zeit ein starker und gerechter Herr gewesen," sagte der geschmeidige Grumbkow, sich tief verneigend.

In diesem Augenblick wirbelten die Trommeln unter den Fenstern des Schlosses und verschiedene Bataillone rückten mit jener Gleichmäßigkeit und Ordnung, welche schon damals das Preußische Militair vor allen anderen Armeen auszeichnete, in den Lustgarten, um sich dort in Parade aufzustellen. Sogleich heiterte sich der Blick des Königs auf und man sah es ihm deutlich an, wie durch den Klang der kriegerischen Musik sein Herz fortgerissen wurde.

„Er kann gehen, Boden", sagte der König, indem er zugleich mit seiner starken Stimme nach seinem Kammerdiener Eversmann rief, „meine blauen Kinder sind nicht gewohnt auf mich zu warten."

Und nach wenigen Minuten stand der Monarch in der Uniform seines Leibregiments, die Schärpe um den Leib, den Degen an der Seite und den gewichtigen Rohrstock in der Hand vor seinem Günstling Grumbkow als der gestrenge Soldatenkönig, wie uns denselben seine Biographen übereinstimmend geschildert haben.

„Er kann gehen, Grumbkow," sagte der König, „und hör' Er, vergesse Er mir nicht, meine Ordre in Betreff des Junker von Nüßler ohne Verzug ausführen zu lassen. Im übrigen ist Er heute mein Gast im König von Portugal. Bringe er Seckendorf mit; Er weiß' es giebt Grünkohl und Schinken und Nicolai *) hat mir gemeldet, daß er eine neue Sendung Ungarwein erhalten hat."

*) Der Wirth „zum König von Portugal" auf der Burgstraße, bei dem Friedrich Wilhelm öfters zu Mittag speiste und der bei ihm in großer Gunst stand.

(Fortsetzung folgt.)

hat, damit dieselbe verwerfe und verdamme. Das päpstliche Schreiben ist vom 21. März datirt und in lateinischer Sprache abgefaßt.

— Der Constitutionnel veröffentlicht mit der Unterschrift seines Haupt-Redacteurs einen Artikel über die Aufnahme, die den Herren de la Cour und de Bourqueney in Wien zu Theil geworden. Cézéna macht zuerst darauf aufmerksam, daß es keinem Staatsmanne Ludwig Philipp's gelungen sei, die hohe Auszeichnung eines österreichischen Ordens zu erhalten. Seit der Thronbesteigung Louis Napoleon's hätten sich aber die Gesinnungen Oesterreichs in Bezug auf die Franzosen, die durch seltene Verdienste seine Aufmerksamkeit erregt hätten, bedeutend geändert. Briefe aus Wien haben nämlich Hrn. Cézéna die Nachricht gebracht, daß der Kaiser von Oesterreich Hrn de la Cour, dem ehemaligen Gesandten in Wien, aus freien Stücken den Groß-Cordon des heiligen Leopold-Ordens, die höchste Belohnung, die man dem Civil-Verdienste bewilligen könne, verliehen hat, um ihm einen Beweis seiner Achtung und Zuneigung zu geben. Dieselben Briefe berichten, wie Cézéna erzählt, über die ausnehmend wohlwollende Weise, womit der Kaiser den neuen Französischen Gesandten, Hrn. de Bourqueney, empfing. In dessen erster Audienz sprach der Kaiser von der politischen Lage Europa's und besprach in dieser Unterredung die glänzenden Dienste, die Napoleon III. der Ordnung und dem Frieden der Welt geleistet habe. Später wurde der Gesandte von allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie empfangen, die sich alle mit ihm über Frankreich und dessen Herrscher unterhielten. Nach Cézéna soll besonders die Heirath des Kaisers der Gegenstand der höflichsten Beglückwünschungen und der freundschaftlichsten Ausdrücke gewesen sein.

Großbritannien und Irland.

London, den 12. April. Die „Times" hält es für sehr dringend, daß die Zehnstunden-Arbeits-Bill" auch auf die armen Londoner Nähterinnen angewendet werde, damit endlich das bisherige Unwesen aufhöre, daß diese „weißen Sklavinnen" Tag und Nacht hindurch und für den spärlichsten Lohn arbeiten müßten. Es wäre Zeit, daß die Englischen Ladys, welche an die Nordamerikanerinnen eine Adresse für die Sklaven-Emanzipation erlassen haben, hier in ihrer Heimath einschritten. „Um unseren Damen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen," sagt das genannte Blatt, „so glauben wir, daß sie sich sammt und sonders dafür interessiren würden, fänden sie nur die rechte Leitung. Wir haben unter manchen Vorschlägen auch den Antrag einer Dame von hohem Range erhalten, der uns beweist, wie ernst die Sache unserer armen Nähterinnen endlich betrachtet wird. Wir sehen kein anderes Mittel, wie dem Uebelstande abgeholfen werden könnte, als wenn die Englischen Damen die feierliche Erklärung abgeben, daß sie keinem Hause ihre Kundschaft schenken werden, in welchem ihre armen Schwestern durch Einsperrung und Ueberarbeit langsam hingeopfert werden."

Seit Montag sind über 300 Arbeiter damit beschäftigt, den Parlamentspalast, das Schatzamt, die Admiralität und den Buckinghampalast durch Telegraphendrähte in Verbindung zu bringen, so daß von allen diesen Punkten aus direkt mit Holyhead, Liverpool und dem Nordwesten Englands telegraphirt werden kann. Die Drähte liegen in gußeisernen Röhren und sind unmittelbar mit Guttapercha und Pech überzogen, so daß sie allen atmosphärischen Einflüssen entzogen sind.

Der Krystallpalast in New-York wird, wie man glaubt, nicht vor Mitte Juni fertig sein. Alles Eigenthum in der Umgebung des Palastes steigt übrigens außerordentlich im Werthe; für einige der neuen Kaufläden, die ringsum entstehen, hat man schon 200 Dollars Miethe die Woche verlangt.

Rußland und Polen

Warschau, den 9. April. Bei dem Theaterbrande in Moskau hatte ein Bürger, Namens Marin, einem auf dem Dache befindlichen Meister mit wunderbarer Kühnheit das Leben gerettet. Der Kaiser ließ den Mann zu sich bescheiden und redete ihn folgendermaßen an: „Gott lohne Dir Deine gute That. Küsse mich und erzähle, wie Dir Gott geholfen hat." Marin erzählte den Hergang in einfachen Worten, worauf ihn der Kaiser mit den Worten entließ: „Gehe mit Gott, und wenn Du in Noth sein solltest, so komme zu mir, wenn Du willst." — Marin erhielt die Rettungsmedaille und 150 S.-R.

(Schles. Ztg.)

— Der „Fr. Postz." schreibt man aus St. Petersburg vom 19. März, daß Herr Jakowleff, welcher bekanntlich dem Kaiser eine Million Silberrubel zur Disposition gestellt hat, dabei gebeten habe, das Vermögen der unter Gericht stehenden Generäle, welches mit Sequester belegt ward, zu schonen. Es scheine gewiß, daß dieser Umstand eine bedeutende Milderung in dem Urtheile des Kriegsgerichts zur Folge haben werde.

Belgien.

Brüssel, den 12. April. Der König hat in der Audienz die Mitglieder des diplomatischen Korps empfangen, welche ihm ihre Glückwünsche zur Volljährigkeit des Thronerben darbrachten. Die Königin von England hat dem Herzog von Brabant gelegentlich dieser Feier ein sehr kostbares Geschenk übersandt. Es besteht in einem Necessaire von vergoldetem Silber, kunstvollster Arbeit Die Journale sind voller Berichte aus allen Städten des Landes, wo die Volljährigkeit des Kronprinzen vom Volke auf das glänzendste gefeiert wurde.

Spanien.

Madrid, 8. April. Stürmischer als an den beiden vorigen Tagen waren die heutigen Sitzungen der Cortes. Im Senate warf der Marschall de la Conha, Marquis del Duero, den Fehdehandschuh hin; er sagte den Ministern unumwunden ins Gesicht, sie seien treubrüchig und strebten nur danach, die Verfassung gänzlich zu untergraben. Veranlassung zu dem heftigen Streite gaben die projektirten Eisenbahnen, vorzüglich die so genannte del Norte, deren Ausführung der Senat dem Börsenschwindler Salamanca nicht anvertrauen will. Roncali suchte sich zwar zu vertheidigen, es entstand aber ein solcher Wirrwarr, daß es keine Möglichkeit war, ein Wort von dem zu verstehen, was der Minister-Präsident vorbrachte. Unwillig verließen Roncali und seine Kollegen den Sitzungssaal, um in der Deputirten-Kammer ein ähnliches Schicksal zu erleiden. Hier war es der General Prim, Graf von Reus, der im Namen der kleinen Anzahl von Progressisten und der übrigen Opposition das Wort führte. Er griff die Unverschämtheit Bravo Murillo's an, der es gewagt, sich so ruhig in ihrer Mitte einzufinden, als ob nichts gegen ihn vorliege. Prim forderte die Deputirten auf, den Ex-Präsidenten in Anklage-Zustand zu stellen und ihn für die 68 Verbrechen gegen die Verfassung, die er als Premier-Minister begangen, zur Verantwortung zu ziehen. Martinez de la Rosa unterbrach den Redner mehrere Male, was viele Deputirte, selbst mehrere ministerielle, sehr unangenehm berührte. Es entstand nun ein großer Lärm, ein Durcheinander von Stimmen, daß der Kammer-Präsident keine Ordnung mehr hineinzubringen vermochte. Die Minister zogen sich auch von hier zurück, um abermals ihr Heil im Senate zu versuchen. Es herrschte aber dort noch größere Unordnung, als da sie ihn verlassen. Roncali faßte nun rasch den Entschluß, die Cortes zu suspendiren, welches Vorhaben er auch ausführte, unerachtet ihm von seinen Kollegen, Mirasol und Lara, davon abgerathen wurde. Das Dekret wurde in beiden Kammern gegen 4 Uhr verlesen; Senatoren und Deputirte gingen hierauf ruhig auseinander. Die Stimmung in der Stadt ist aber keine ruhige; es herrscht eine große Aufregung, die sich selbst der höchsten Kreise bemächtigt hat. Was daraus werden wird, weiß noch Niemand. (Wie bereits in der gestrigen Pos. Ztg. telegraphisch gemeldet, hat das Ministerium abgedankt und ist Lersundi mit der Bildung eines neuen beauftragt worden.) Bravo Murillo ist gestern sehr freundlich von der Königin und deren Gemahl empfangen worden. Isabella soll ihm Muth zugesprochen und ihn gegen alle Angriffe zu schützen versprochen haben. Sie beabsichtigte sogar ihn mit dem goldenen Vließe zu schmücken. Er lehnte jedoch diese schon einmal angebotene Ehre als nicht zeitgemäß ab. Die Truppen sind heute in ihren Kasernen konsignirt; sie lassen die Königin und die Minister bei dem Weine, der ihnen gratis verabfolgt worden, hoch leben. — Die Hitze war gestern und heute so stark, daß das Thermometer auf 18° R. stand. — In dem am Sonntag stattgefundenen Stiergefechte sind nicht weniger als 37 Pferde getödtet worden; ein Stier erlegte allein ihrer zehn.

(Köln. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, den 28. März. Die 300,000 halben Imperialen, welche Fürst Menzikoff mitgenommen und die nach dem jetzigen hohen Goldwerth in Konstantinopel gegen 30 Millionen Piaster vorstellen, sollen, heißt es, theilweise als Kaufschilling für ein Stück der am östlichen Ufer des schwarzen Meeres gelegenen Provinz Lasistan dienen, das Rußland mit Einschluß des Hafens Battum von der Pforte zu erwerben wünscht.

Die Triester Zeitung theilt zur Geschichte des Kampfes zwischen den Montenegrinern und den Türken ein Schreiben „Danilo's, Fürsten der Czernagora und der Berda mit seinen tapfern Czernagorzen" aus Cettinje vom 30. Jan. 1853 an Omer Pascha als Antwort auf dessen bekannte (seiner Zeit auch in der Pos. Ztg. mitgetheilte) Proklamation mit. Der Fürst beschuldigt Omer Pascha der Treulosigkeit, des Trugs und der List, und höhnt die Tapferkeit der türkischen Armee auf empfindliche Weise. Es heißt in dem Briefe unter Andern:

„Dem Allmächtigen sei das Lob! Bis jetzt kannst du noch auf deine zahlreichen Heeresmassen mit keinem Stolz blicken, und wiewohl es wahr ist, daß wir dich und die osmanische Armee der Anzahl nach genau kennen, so haben wir doch (und werden es auch nicht, so Gott will!) in ihr keine Tapferkeit wahrgenommen; denn bis jetzt kam auf 30 gefallene Türken nur 1 Czernagorze; und so Gott auch in der Folge unsere Waffen segnet, werden wir in Bälde dein und der zahllosen osmanischen Armee Ende erblicken.... Du rochest, Omer, unsern Pulverdampf und hörtest das Gekrach unserer Flinten, obwohl du dich davon entfernt hieltest, in der Meinung, daß es deiner Gesundheit schaden könnte, und, den Säbel in der Scheide stecken lassend, die Feder zur Hand nahmst, in der Erwartung, mehr durch Lug und Trug, als durch die Waffen auszurichten. Vergiß nicht, Omer, daß eine Hand voll Serben im Stande ist, wie du siehst, die gesammte Türkische Macht in die Flucht zu jagen; was geschähe erst, wenn die übrigen Christenbrüder, die zu ihrem Unglück unter der Türkischen elenden Herrschaft schmachten, was geschähe, fragen wir, wenn sie uns hilfreichen Beistand leisten könnten? Omer, wisse es, daß deine, deiner Armee, ja selbst deines Sultans Spur für immer verloren ginge. Erinnere dich, o Pascha, daß alle europäischen Völker und Höfe Christen sind, und daß sie nicht theilnahmlos die Czernagora in ihrem jetzigen Zustande werden ansehen können; nein, der Allmächtige wird es nicht zugeben, daß sie diese unsere Kämpfe werden ertragen wollen, Kriege, geführt von einer Hand voll Menschen gegen das gesammte osmanische Reich!..."

Konstantinopel, den 31. März. Unter diesem Datum bringt die „Ind. belge" ein Schreiben, das insofern von Interesse ist, als es die Forderungen des Fürsten Menschikoff klarer als in den bisherigen Nachrichten hinstellt. Danach sollen sich diese Forderungen auf fünf Hauptpunkte beziehen: der erste auf die h. Orte. Rußland forderte anfangs die Zurücknahme aller an Hrn. v. Lavallette gemachten Konzessionen; aber Fürst M. soll von diesem Verlangen abstehen und nur fordern, daß künftig in Bezug auf diese Frage nichts entschieden werde ohne die Theilnahme Rußlands. Wenn sonach dieser erste Punkt auf den status quo zurückgeführt ist, so erscheinen die anderen Forderungen desto bedenklicher: Rußland wolle nämlich zweitens mit der Pforte eine Offensiv- und Defensiv-Allianz abschließen, die ihm in gewissen Fällen das Recht gäbe, seinen Alliirten auch innerhalb der Dardanellen zu vertheidigen. Drittens fordere Menschikoff die gegen eine Geldentschädigung zu bewirkende Abtretung einiger Theile Türkischen Territorium's an der Grenze von Georgien zu dem Zwecke einer besseren Grenzregulirung auf jener Stelle. Viertens beanspruche der Czar die Oberherrlichkeit über das unabhängige Montenegro und eine Vergrößerung des Territoriums für diesen kleinen Staat. Fünftens endlich fordere Menschikoff die vollständige Unabhängigkeit der griechischen Christen in allen Kultusangelegenheiten. Zu diesen fünf Hauptforderungen müsse man auch noch die Forderung einer neuen eventuellen Besetzung der Donaufürstenthümer durch russische Truppen hinzufügen, um den revolutionären Geist zu ersticken, den das Petersburger Kabinet fürchtet, dort ausbrechen zu sehen. — Wenn sich diese Forderungen bestätigen, so ist freilich den bereits bekannten beruhigenden Nachrichten von späterem Datum wenig zu trauen. — Der Korrespondent der „Ind. belge" nennt die Lage selbst sehr ernst, und bemerkt, daß Rußland seine Rüstungen fortsetze und daß man fürchte, es wolle seine Forderungen mit Waffengewalt durchsetzen: fügt aber auch hinzu, daß vor Ankunft des englischen Botschafters, die man von Stunde zu Stunde erwarte, nichts Zuverlässiges über den Ausgang gemeldet werden könne.

Amerika.

New-York, den 26. März. Durch den Dampfer „Isabel" erhielt man in Charleston Briefe aus Havana vom 22. März. Vice-Präsident King war noch immer leidend. In St. Jago de Cuba oder einem anderen Hafenort auf der Ostseite der Insel sollen bedenkliche Tumulte stattgefunden haben. Eine ganze Kompagnie Soldaten, die der Bestrafung eines Kameraden beiwohnen sollte, empörte sich und ergriff die Flucht; 15 wieder eingebrachte Soldaten wurden zum Tode verurtheilt, aber nicht hingerichtet. Es war wieder eine Parthie Negersklaven gelandet worden; in Folge davon erschien die britische Dampffregatte „Devastation" am 25. vor Havana, um mit anderen Britischen Kriegsschiffen zur kräftigsten Bekämpfung des Menschenhandels verwendet zu werden. Eine Bootmannschaft von 12 Mann, die zu einer Spanischen Fregatte gehörte, enterte 20 Miles östlich von Cap Antonio den Nordamerikanischen Schooner „Manchester", lootste ihn innerhalb des Riffs, brach alle Briefe an Bord auf, hielt das Schiff 24 Stunden zurück, erhob zuletzt vom Kapitain 30 Dollars Lootsengebühr und ließ ihn dann, so gut wie er konnte, aus dem gefährlichen Riffgewässer allein hinaussteuern. Als Grund gaben die Spanier den Verdacht an, daß das Schiff den Revolutionairs auf Cuba Waffen und Munition bringe.

China.

Der Kaiser von China hat einen Aufruf an sein Volk erlassen, worin er den bisherigen Verlauf der Rebellion schildert, die Maßregeln, welche die Regierung dagegen getroffen, auseinandersetzt und rechtfertigt, und seine Unterthanen anspornt, durch Bildung von Milizen, freiwillige Geldbeiträge und pünktliche Entrichtung der Steuern zu baldiger Beruhigung des Reiches beizutragen. Einem anderen amtlichen Dokumente entnimmt man, daß der Oberbefehlshaber Seu, weil er Yo chow von den Rebellen in Besitz nehmen ließ, abgesetzt wurde, und daß zwei andere hohe Würdenträger aus ähnlichen Gründen um vier Rangstufen degradirt wurden — wie denn überhaupt das Mandarinenthum der gegenwärtigen Bedrängniß nicht gewachsen scheint, indem sich der Kaiser darüber beklagt, es sei die Unsitte eingerissen, daß Offiziere beim ersten Alarm die ihnen anvertrauten Städte unter dem Vorwande verlassen, wichtige Punkte zu vertheidigen, und dann das Fersengeld nehmen. Der „Overland Friend" meint, jetzt sei der günstige Augenblick gekommen, um durch eine von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten gemeinschaftlich ausgehende Intervention die chinesische Regierung zu bestimmen, ihr Reich den Einflüssen der europäischen Civilisation in weiterem Umfange zu öffnen, fügt jedoch die Klage bei, daß Großbritannien gerade in einem so wichtigen Zeitpunkte in den chinesischen Gewässern so schwach vertreten sei.

Der eben gefaßte Beschluß der Kaiserlichen Regierung, dem Opiumhandel größere Erleichterung zu gewähren und denselben gegen Entrichtung eines Einfuhrzolles von allen andern Belästigungen zu befreien, läßt auch in der That auf eine gewisse Geneigtheit derselben schließen, den rothhaarigen Barbaren Zugeständnisse zu machen. Die Provinz Sze chuen ist wieder durch sehr heftige Erdbeben heimgesucht worden.

Locales &c.

Posen, den 16. April. Aus Santomysl wird uns mitgetheilt, daß dort und in der Umgegend so großer Futtermangel herrscht, daß die Bauern sogar die Strohdächer abdecken, um das Stroh daraus zu Häcksel zur Durchwinterung des Viehes zu schneiden. Futterstroh ist fast gar nicht mehr zu erschwingen; das Schock kostet 10 Thaler.

Posen, den 16. April. Wasserstand der Warthe: Gestern Abend und heute Morgen 6 Uhr Stillstand; Mittag 14 Fuß 11 Zoll.

— Heute früh hatte das Dienstmädchen eines im Hause des Apothekers Herrn Grätz wohnenden Beamten das Unglück, aus der zweiten Etage durchs Fenster auf den Hof hinabzustürzen. Sie zerbrach dabei die eine Hand und erlitt eine so bedeutende Gehirnerschütterung, daß ihr Wiederaufkommen zweifelhaft ist.

Σ Posen. — (Meteorologisches.) Die meteorologischen Beobachtungen auf den Stationen des Preußischen Staates umfassen bis zum Januar d. J. bereits einen Zeitraum von fünf Jahren; daraus Einiges, namentlich was die Wärmeverhältnisse Posens anlangt, hier mittzutheilen, dürfte am Ort sein. Die Hauptresultate aus den hiesigen 5481 Beobachtungen (am trocken Thermometer in der freien Luft) sind in folgender tabellarischen Uebersicht enthalten:

Monat.	1848.	1849.	1850.	1851.	1852.	Mittel.
Januar	— 9,51	— 3,01	— 7,73	— 1,14	1,61	— 4,01
Februar	1,21	1,09	1,62	— 0,58	— 0,03	0,66
März	3,96	0,71	— 0,54	1,64	— 0,01	1,10
April	5,07	5,16	4,56	8,07	2,81	5,13
Mai	10,15	11,10	11,28	7,90	10,90	10,27
Juni	14,97	12,56	14,53	12,24	14,37	13,73
Juli	14,38	13,27	14,56	13,90	15,97	14,42
August	13,25	13,43	14,51	14,17	14,75	14,02
September	10,04	9,52	9,48	10,21	10,91	10,03
Oktober	8,11	5,78	6,01	8,94	6,14	7,00
November	2,44	1,95	3,65	1,46	3,44	2,47
Dezember	0,65	— 4,05	0,58	0,50	2,83	0,10
Winter		— 0,59	— 3,59	— 0,38	0,69	— 1,08
Frühling	6,39	5,66	5,10	5,87	4,48	5,50
Sommer	14,20	13,09	14,53	13,44	15,03	14,06
Herbst	5,86	5,45	6,18	6,87	6,83	6,51
Jahresmittel	6,23	5,60	5,99	6,44	6,95	6,25

Hätte man eine weit größere Anzahl von Beobachtungsjahren, so würde man der wahren Mitteltemperatur näher gekommen sein, als es gegenwärtig der Fall sein kann, zumal in diesen fünf Jahren zwei verhältnißmäßig strenge Winter (Dezember, Januar, Februar) 1848 und 1850 und zwei heiße Sommer (Juni, Juli, August) 1850 und 1852 fielen.

Der Januar 1848, womit die Beobachtungen beginnen (weßhalb die mittlere Wintertemperatur, wozu der Dezember 1847 gehört, ausgelassen ist), war ein ungewöhnlich kalter Monat, denn es fehlen jedem Tage mehr als 5 Grade zu seiner mittleren Temperatur, was nach Berliner Beobachtungen in den letzten 120 Jahren dort nur 5 mal der Fall war. Diese überwiegende Kälte erstreckte sich weit nach Rußland hinein, war in den westlichen Provinzen des Preuß. Staates weniger intensiv, in England kaum merklich, so daß dort die Witterungsverhältnisse die gewöhnlichen waren; dagegen war in den Vereinigten Staaten von den Küsten des atlantischen Ozeans bis zu den Ufern des Ohio und Mississippi der Januar überall gegen 2 Grade zu warm. Neben einem zu kalten Winter liegt gleichzeitig ein zu warmer Sommer und der Mangel an Wärme an der einen Stelle wird durch den Ueberschuß an einer anderen in der Art ausgeglichen, daß es für die Erde als Ganzes weder kalte noch warme Jahre giebt, sondern daß dieselbe Wärmesumme, nur ungleich vertheilt, vorhanden ist und auch die mittlere Jahrestemperatur eines gewissen Ortes sich so ziemlich gleich bleibt. Sie ist für Posen nach den obigen Beobachtungen 6,25 Grade, also in dem kältesten Jahre 1849 nur 0,65° zu gering, in dem wärmsten Jahre 1852 nur 0,70° zu groß. Frühere Beobachtungen existiren für Posen nicht.

Aus obiger Tabelle ergiebt sich noch, daß der wärmste Monat (Juli) um mehr als 18 Grade wärmer ist, als der kälteste (Januar). Im Allgemeinen nimmt im Preuß. Staate der Unterschied zwischen dem kältesten und wärmsten Monate von Südwest nach Nordost hin zu, in den östlichen Provinzen mit zunehmendem Abstande von der Ostsee. Die Sommerwärme erhebt sich merklich mit der Entfernung von den Küsten und zwar in den östlichen Provinzen mehr als in den westlichen. — Der Unterschied der Jahreswärme erreicht auf den Ebenen innerhalb der Grenzen des Staates nicht drei Grade. Die Nähe der Berge hat natürlich einen abkühlenden Einfluß, weil an ihnen die kalte Luft herabfließt.

Endlich ist unter den hiesigen Beobachtungen noch die ungemein niedrige Temperatur in der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1850 von —29,2 Grad (in Bromberg —29,3°) bei einem Barometerstande von seltener Höhe zum Theil deßhalb merkwürdig, weil nördlicher gelegene Orte eine geringere Kälte hatten: z. B. Conitz —22,2, Tilsit —22,0, Königsberg —23,9, Memel —18,4, Petersburg aber erst am 26. —24,6. In Berlin gleichzeitig —20,0, in London —2—3.

† Aus dem Regierungsbezirk Posen. — Bekanntlich sind zum Anfange des laufenden Jahres die meisten Etats der Elementarschulen, namentlich der auf dem Lande, neu veranlagt worden. Bei dieser Erneuerung ist fast durchgehends das Gehalt der Lehrer etwas höher gestellt. An vielen Orten ist diese von der hohen Unterrichtsbehörde angeordnete Erhöhung von den die Etats aufnehmenden Beamten, den Herren Distrikts-Kommissarien und Bürgermeistern, erzielt, an vielen anderen, wo von diesen Herren die Gemeinden zu einem Mehrbetrage nicht zu vermögen waren, hat sich die Königl. Regierung bewogen gefunden, von selbst die Gehälter der Lehrer festzusetzen. Ueberall aber, wo ein Mehrbetrag der Schulbeiträge herauskommt, und bezöge er sich auch nur auf einen oder einige Silbergroschen pro Thaler Klassensteuer, sind die Lehrer der Stein des Anstoßes in den Gemeinden geworden; die friedlichsten und freundlichsten Verhältnisse zwischen ihnen und denselben sind sofort aufgelöst, und stünde es in der Gewalt der letzteren, so würden die Gehälter der Lehrer durchgehends niedriger gesetzt, da diese ihnen ohnehin schon lange zu wohlhabend sind, obgleich Mangel und Elend fast überall bei ihnen hervor schaut. Den Lehrern muß bei diesem Verhalten der Gemeinden ein Licht aufgehen; sie können sich ihre Lage vorstellen, wenn sie je noch einmal nur von der Gemeinde abhängig sein sollten. Von der Nothwendigkeit, daß dem Lehrer bei einer gesegneten Wirksamkeit in seinem Berufe ein wenigstens von den drückendsten Nahrungssorgen freier Lebensunterhalt zu gewähren ist, haben die Bauern keine Vorstellung; bei ihnen gilt die Ansicht: der Lehrer bedarf weniger als andere Menschen, weil er weniger schwer arbeitet, und er ist demnach wohlhabender als diese, weil er nicht im alten Schafpelze und zerrissenen Rocke einher geht wie sie. So lange der Lehrer mit seinem Gehalte nur von der Gemeinde abhängt, so lange wird der Uebelstand, daß die Gemeinde ihn wegen desselben immer scheel ansieht, fortdauern; bezöge er es aus der Kgl. Kreiskasse, dann freilich wäre dies ganz anders. Die Gemeinden zahlten ihren Schulbeitrag nach einem festgesetzten Maßstabe als Schulsteuer in die Kreiskasse und die Königl. Regierung bestimmte dann das Baargehalt eines jeden Lehrers. Bei diesem Verfahren könnte eine Gleichheit im Schulbeitrage erzielt werden, während jetzt hierin die größte Ungleichheit herrscht, und dann könnten auch die Lehrer nach Alter oder Verdienst besoldet werden, während jetzt ihr Gehalt größtentheils vom bloßen Zufall abhängt, denn mancher vom Seminar kommende junge Mann rückt in eine einträgliche und gute Stelle, während vielleicht ein verdienstvoller, bejahrter Arbeiter auf einer dürftig dotirten Stelle verbleiben muß.

⸗ Bromberg, den 14. April. Kaum hat unser Theater ein Gast, Herr Härting verlassen, so betritt schon ein anderer wieder die Bühne, es ist das der Königl Sächsische Hofschauspieler Hr. Räder. Herrn Mittelhausen ist es gelungen, denselben für 2 Gastvorstellungen zu gewinnen. Demnach wird Herr Räder heute, den 14. d. M. in: „Die Engländer auf Reisen" und in: „Endlich hat er's doch gut gemacht!" und morgen in: „Unter der Erde" auftreten. Da Hr. Mittelhausen dem beliebten Komiker für jeden Abend 12 Louisd'ors garantiren mußte, so sind die Kassenpreise erhöht worden.

Seitens der Königl. Direktion der Ostbahn sind demjenigen, der die beiden unbekannten Individuen, welche am 31. März Abends 7½ Uhr in der Gegend von Rinkau den Versuch gemacht haben, das Eisenbahngeleise in gefahrdrohender Weise durch Lösung von Schienen zu beschädigen (siehe Nr. 79 d. Z.) in der Art nachweist, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können, eine Prämie von 100 Rthl. zugesichert worden.

Vorgestern, den 12. d. M., ist die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode, für welche anfänglich nur Termine bis zum 11. d. M. angesetzt waren, beendet worden. Nachstehende zwei Sachen nahmen das Interesse der Zuhörer besonders stark in Anspruch:

In der Sitzung vom 9. d. M. wurde ein Prozeß wegen Mordes resp. Theilnahme daran verhandelt. Die Angeklagten waren: der Einwohner Balthasar Sliwinski, 32 Jahre alt, kath., und der Einlieger Johann Ciesielski, 28 Jahre alt, evangel., beide aus Smerzyn. Ersterer ist bereits früher schon wegen einer Drohung mit Feueranlegen und wegen Vermögensbeschädigung bestraft worden.

In der Nacht zum 27. November pr. begab sich der Waldwärter Woyciech Bruszkiewicz zu Ostatkowo-Riege in sein Waldrevier, um daselbst zu patrouilliren, und kehrte nicht wieder zurück. Am folgenden Tage wurden, weil man ein Unglück befürchtete, auf Anordnung des Distrikts-Kommissarius zu Labischin mehrere Gemeindemitglieder aus Ostatkowo zur Nachsuchung in dem Walde aufgeboten. Der Einlieger Gonia fand endlich die mit mehreren Verletzungen versehene Leiche des Bruszkiewicz in der Labischiner Forst unweit des Barowner See's unter einem Wachholderstrauche. Die am 30. Nov. pr. stattgehabte gerichtliche Sektion der Leiche ergab an dem sonst gesund gewesenen robusten Körper acht verschiedene äußere Kopfverletzungen. Der Schädel zeigte einen großen Knochenriß, der anderthalb Zoll über dem rechten Augenwinkel anfing, sich über die Stirn und drittehalb Zoll lang nach hinten erstreckte. Die ganze obere Kopfbedeckung war in große und kleine Knochenstücke zermalmt; außerdem fanden sich noch mehrere Knochenrisse. Das Gehirn war mit einer dicken Blutschicht überzogen. Das ärztliche Gutachten ging dahin, daß die Verletzungen mit einem stumpfen Instrumente hervorgebracht seien, und daß die Hirnverletzungen, die Gehirnerschütterung und Verblutung unbedingt den Tod herbeigeführt haben. Die Angeklagten geriethen in den Verdacht des Mordes, und in Folge dessen hat Ciesielski bekannt: Er sei in der Nacht vom 26. zum 27. Novbr. v. J. in Gemeinschaft mit Sliwinski, jeder mit einem Handwagen versehen, in den Labischiner Wald gefahren, um Holz zu defraudiren. Sliwinski habe sich mit einem armdicken Knüppel, der unten einen fauststarken Knust hatte, bewaffnet, und auf Befragen gesagt, daß dieser Knüppel bei ihrem Vorhaben sehr zu brauchen sei. Nachdem sie ihre Wagen mit defraudirtem Holze beladen hatten, und sich bereits auf dem Rückwege befanden, wurden sie plötzlich von dem Waldwärter Bruszkiewicz angehalten. Sliwinski sei nach fruchtlosen Vergleichsunterhandlungen mit seinem Knüppel dem sich entfernenden Bruszkiewicz gefolgt, und als er denselben nicht habe bewegen können, ihnen die Defraudation zu schenken, habe er den Waldwärter mit dem Knüppel dermaßen vor den Kopf geschlagen, daß dieser zu Boden gestürzt sei. Hierauf habe er ihm noch mehrere Hiebe versetzt. Während sie sich alsdann mit der Wegschaffung des defraudirten Holzes beschäftigt hätten, sei B. aufgestanden, habe aber nicht mehr gehen können, sondern hätte nur hin und hergetaumelt. Er, Ciesielski, sei an ihn herangetreten, habe ihn angefaßt, um ihn nach Hause zu führen. Das hätte aber Sliwinski nicht zugeben wollen, sondern habe dem schon halbtodten B. abermals einen Hieb über den Kopf gegeben, so daß er zu Boden stürzte. Endlich, als sie mit einer neuen Ladung Holz an dieselbe Stelle zurückgekehrt seien, und den Waldwärter auf der Erde sitzend gefunden hätten, habe Sliwinski mit den Worten: „der Hund lebt noch!" ihn noch mehrere Male gegen den Kopf geschlagen. Dann hätten sie ihn, während er nur noch wenige Lebenszeichen von sich gegeben, im Walde unter einen Wachholderstrauch versteckt, und Sliwinski habe ihn mit Aesten belegt. — Die Aussagen sind zwar von Sliwinski bestritten worden, die an Ort und Stelle vorgenommene Besichtigung entspricht aber ganz dem von C. angegebenen Hergange. Das abgesägte, defraudirte Holz wurde vorgefunden, ebenso sah man Blutspuren von dem Orte der That bis zum Wachholderstrauche ꝛc. Zu seiner eigenen Ehefrau hat Sliwinski, der mit leerem Handwagen nach Hause gekommen war, gesagt, sie seien vom Waldwärter vertrieben worden. Außerdem hat er ihr aber noch in derselben Nacht die That in ähnlicher Weise, wie sie von dem Mitangeklagten erzählt worden, eingestanden, namentlich gesagt: „Wir haben den Waldwärter gemißhandelt, man weiß nicht, ob er leben wird oder nicht." Er fügte hinzu, Ciesielski habe vorgeschlagen, den Körper des Waldwärters zu ertränken. Am frühen Morgen hat Sliwinski nach dem Zeugnisse seiner Frau aus dem Hausflur einen Stock, wie ihn C. beschrieben, in die Stube gebracht, daselbst zerhackt und ins Feuer geworfen. Als die beiden Angeklagten in das Polizeigefängniß nach Labischin gebracht wurden, hat Sliwinski dem Ciesielski nach der Aussage des Amtsdieners Carl Labatt zugerufen: „Ihr habt gewiß schon Alles ausgesagt; wir werden hier gewiß ein paar Jahre zubringen. Es ist ein Unglück geschehen, es mag geschehen was wolle!" — Im Audienztermine erklären beide Angeklagte, sie seien des in der Anklage beschriebenen Mordes resp. der Theilnahme daran nicht schuldig. Sliwinski will in der qu. Nacht gar nicht im Walde gewesen sein. Als ihm vorgehalten wurde, daß der Waldwärter Bruszkiewicz in jener Nacht erschlagen worden, erwiderte er mit verstocktem Sinne: „Es kann sein, ich weiß davon nichts!" — Ciesielski blieb bei seiner früheren Aussage. Auf Befragen, warum er die That nicht sofort zur Anzeige gebracht oder den Waldwärter in Schutz genommen, sagte er, das sei aus Furcht unterblieben, denn Sliwinski habe ihm gedroht, daß, wenn er nicht schweigen würde, einer von ihnen auf dem Platze bleiben müsse. Beistand hätte er dem Waldwärter nicht leisten können, denn Sliwinski wäre so wüthend gewesen, und hätte so zornig ausgesehen, daß er für sein eigenes Leben gefürchtet, und es nicht gewagt hätte, sich dem Sl. entgegen zu stellen. Ciesielski fügte noch hinzu, nachdem der Mord vollbracht gewesen, sei Sliwinski sehr unruhig geworden, und habe oftmals an ihn die Frage gerichtet: was nun zu machen sei. Auf sein, des C., Anrathen hätten sie sich nach Hause begeben. — Es wurden 7 Zeugen vernommen. — Das Verdikt der Geschworenen lautete für Sliwinski auf schuldig des Mordes, für Ciesielski auf schuldig der Theilnahme daran. Hiernach verurtheilte der Gerichtshof den Balthasar Sliwinski wegen vorsätzlichen und mit Ueberlegung verübten Mordes „zum Tode", den Ciesielski wegen Theilnahme an diesem Verbrechen zu „zwei Jahren Gefängnißstrafe."

Am 11. d. M. saß der Wirthschafter Carl Nelte aus Slesin, 20 Jahre alt, evangel., auf der Anklagebank, beschuldigt der vorsätzlichen Mißhandlung eines Menschen, welche den Tod desselben zur Folge gehabt. — Dienstag, den 26. Okt. pr. brachte der Knecht Michael Müller aus Slesin 2 zerbrochene Wagen des Schulzen Nelte zu dem Schmied Damaschke daselbst in die Schmiede, und verlangte deren Reparatur. Auf die Weigerung des D., die Reparatur zu übernehmen, da er doch keine Bezahlung erhielte, drohte ihm Müller mit dem jungen Nelte. Als dieser wirklich kam, und der Schmied trotz der Vorwürfe, die er von Nelte erhielt, dennoch nicht arbeiten wollte, sagte N. zu Müller: „Michel, gehe nur nach Hause, ich werde ihm bald zeigen!" — Als Müller etwa 10 Schritte von der Schmiede entfernt war, hörte er darin ein Geklapper, als wenn Menschen im Handgemenge wären, und das Handwerkzeug herumgeworfen würde. Kurz darauf kam der Angeklagte aus der Schmiede gelaufen, hinter ihm her Damaschke, der einen Hammer von 2—3 Pfund schwer in der Hand hielt. D. schimpfte auf den Angeklagten und schrie: „Bist Du ein Herr? Du bist ja ein Todtschläger, hast mir bald den Kopf entzwei geschlagen!" D. lief dem Angeklagten bis zum Schulzenhofe nach, wobei er jedoch stark taumelte. Am Abende desselben Tages ging er noch einmal auf den Schulzenhof, wo er von dem Angeklagten zur Erde geworfen wurde, und von dem Knechte einige Hiebe über den Rücken erhielt. Nach Hause zurückgekehrt, klagte D. gegen seine Ehefrau über heftige Schmerzen im Kopfe, legte sich zu Bette, und erzählte, daß der Angeklagte ihn mit einem Hammer über den Kopf geschlagen habe, daß er nun wohl nicht mehr arbeiten werde, und daß es sein Letztes sei. Er sprach von da an wenig, verlor am Donnerstage darauf das Bewußtsein, und starb am Freitage, den 29. Oct. pr. — Der Angekl. hat an dem Abende, nachdem er mit D. in der Schmiede zusammen gewesen war, gegen Müller eingestanden, daß er den Schmied in die Feueresse geworfen, und mit dem großen Zuschlagehammer, der wohl 12 Pfd. schwer sein mochte, auf den Kopf geschlagen habe. Bei der Obduktion ergab es sich, daß der Schädel zersprengt war. Aeußerlich war nur ein länglicher rosenrother Fleck zu sehen. Der Tod ist nach dem ärztlichen Gutachten in Folge von Verletzungen, die wohl durch einen Schmiedehammer entstanden sein können, herbeigeführt. Im Audienztermine bestreitet der Angekl. das ihm zur Last gelegte Verbrechen; das Verdikt der Geschworenen lautet indessen auf schuldig einer vorsätzlichen Körperverletzung mit dem Vorhandensein mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurtheilte hiernach den ꝛc. Nelte zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe.

φ Gnesen, den 19. April. Eine Schwurgerichtsverhandlung, welche jedes menschliche Gemüth empören mußte, weil ein Vater, um sich der Strafe des Beils zu entziehen, lieber seinen schuldlosen Sohn des von ihm selbst begangenen Verbrechens angeklagt, fand Dienstag, den 12. statt. — Der Waldwärter Xaver Kobylinski und dessen 18jähriger Sohn Jakob waren beide des Mordes angeklagt. Xaver stand schon 1849 wegen Todtschlags vor den Geschworenen, und obwohl erheblicher Verdacht gegen ihn war, wurde er doch freigesprochen. Später ist er wegen Diebstahl verurtheilt zu 2 Jahre Zuchthaus, wogegen er die Nichtigskeitbeschwerde eingereicht hat.

Am 17. December 1852 Morgens wurde die Leiche des Schäfers Martin Lawniczak aus Bialybrod auf einer nahegelegenen Wiese vorgefunden. Die Leiche wurde gerichtlich secirt, und an dem Kopfe 8 große Wunden und eine große Beule gefunden, welche den Tod durch Gehirnerschütterung und starken Blutverlust herbeigeführt hatten. Dieser Tödtung warem beide Angeklagte beschuldigt, denn: sie waren beide mit Lawniczak den 16. Abends in der Schenke zu Koninek, wo sie einige Gläser Arak und Bier tranken, so daß L. etwas betrunken, Xawer und Jakob K. aber nach der Zeugenaussagen, jener fast ganz, dieser aber ganz nüchtern waren. In jener Schänke warf Xaver dem Lawniczak vor, daß er ihn bei der Herrschaft verschwärze. (Der L. war dem X. zur Bewachung des Waldes beigegeben, trieb sich aber statt im Walde aufzupassen, umher, und kam deshalb mit X. öfter deshalb in Streit. Aus diesem Grunde glaubte X., daß er ihn bei der Herrschaft verklatschte.) Später, etwa gegen 9 Uhr verließen alle drei zusammen die Schenke. — X. und J. führten beide, der eine ein mit Eisen beschlagenes, pallisadenartiges Instrument, der andere einen gewöhnlichen Stock mit sich. — Die Wunden am Leichnam paßten genau zur Form dieser Instrumente, an denen sich auch noch Blutflecke bei ihrem Auffinden befanden. — Die Spuren der Fußtritte nach dem Orte, wo die Leiche lag, paßten zu den Stiefeln der Angeklagten. Beider Angeklagten Kleider waren nach der That mit Blut befleckt, und bei X. bemerkte man solches noch den folgenden Morgen am Mund, an der Weste und den Stiefeln. Als X. bemerkte, daß einer der Anwesenden, als sie bei der Leiche standen, seine Aufmerksamkeit auf den Blutfleck auf der Weste richtete, drehte er sich um, suchte das Blut auszukratzen, und knöpfte den Rock zu. Bei der Untersuchung, welche der Gensdarm in X's. Hause hielt, fand er, daß die Taschen des Rockes desselben blutig waren; auch waren die Hemdsärmel an den Handgelenken frisch ausgewaschen. Außerdem hatten die Pelze der Angeklagten Blutflecke und waren stellenweise frisch ausgewaschen; desgleichen fanden sich solche auf ein Paar Beinkleidern. Diese suchte die Tochter des X. bei der Haussuchung unter den Röcken zu verbergen, was jedoch bemerkt wurde.

Beide Angeklagte leugneten in der Voruntersuchung und suchten die vorhandenen Blutflecke durch Selbstverwundung, Tragen von Fischen, von einem todten Vogel u. dgl. zu erklären. Am 28. Februar c. hat der Jakob K. vor dem Richter das Geständniß abgelegt, daß sein Vater X. wirklich den L. erschlagen, er selbst aber beim Fortschleppen der Leiche beschäftigt gewesen sei.

Bei der gestrigen mündlichen Verhandlung erzählte derselbe nun, daß, nachdem sie jene Schänke verlassen, der Vater dem L. mit jenem mit Eisen beschlagenen Stock einen Hieb auf den Kopf versetzt, worauf dieser sogleich hingestürzt sei, aber noch gelebt habe; danach habe der Vater ihm noch mehrere Hiebe (nach der Wundenanzahl müssen es im Ganzen wenigstens 9 gewesen sein) versetzt, bis er todt war. Er (Jakob) habe dem Vater zwar abgeredet, dieser sich aber nicht daran gekehrt, sondern ihm gedroht, ihn nöthigenfalls auch zu erschlagen. Darauf haben beide vom Ort der That, welcher rechts von dem Wege war, der zu ihnen nach Hause führte, den Leichnam in den Graben der Chaussee, dann diesen ein Stück herunter, dann über die Chaussee quer durch ein Feld auf eine in der Nähe dicht am Walde gelegenen Wiese getragen. (Auf dieser ganzen Tour hatte man auch Blutspuren gefunden). — Darauf seien sie nach Hause gegangen und Xaver habe ihm befohlen, ja über die Sache zu schweigen; denn sonst schlüge er ihn auch todt, was bei dem sehr heftigen Charakter des X. wohl zu vermuthen gewesen wäre, da dies ja schon der 3. Todtschlag sei, den er verübt habe, denn er erinnere sich, als er noch Knabe war, habe sein Vater einen Menschen erschossen. Die ganze Aussage des Jakob war von der Art, daß sie den Charakter der Wahrheit an sich trug. Als er mit seinem Vater konfrontirt wurde, gerieth dieser in Hitze, leugnete vollständig und erklärte Folgendes: Er (X.) habe in der Schänke zwar jenes mit Eisen beschlagene Instrument gehabt, sein Sohn habe es ihm aber entrissen. Sie seien nun fortgegangen, und nach einer kurzen Strecke Weges haben sie Holzschläge im Walde gehört, worauf Jakob mit L. nach dem Walde zu gegangen seien. Von dort aus habe er plötzlich einen Schrei und die Worte gehört: Jakob, was thust Du mir? — Nicht lange darauf sei der J. wieder zu ihm gekommen, und habe ihn, da er betrunken gewesen, unter den Arm gefaßt und nach Hause gebracht. Da J. blutig gewesen, habe er ihn bei dieser Gelegenheit auch mit Blut befleckt.

In dem Zeugenverhör bekundete ein Zeuge, daß X. durchaus nicht betrunken gewesen sei, und daß derselbe etwa 2 Stunden vorher zu ihm gesagt habe, „wenn ich ihn (den L.) hier im Walde träfe, und ihr hier auf die Seite gehen möchtet, dann möchte ich ihm gut auflegen; wenn ich auch schwach bin, so fürchte ich ihn doch nicht." — Dagegen lag gar kein Grund vor, daß der Sohn J. diesen Mord begangen haben soll, denn keiner der Zeugen sagte aus, daß er je feindlich mit L. gesprochen oder mit ihm in Zwist gerathen wäre. Die meisten Zeugen bekundeten ferner, daß sie den J. nie mit jenem eisenbeschlagenen Stocke gesehen hätten.

In seiner Plaidoyer hielt der Staatsanwalt die Anklage auf Mord gegen X. aufrecht, gegen den Sohn J. ließ er die Anklage wegen Mordes fallen, und überließ es den Geschwornen zu beurtheilen, ob derselbe unter den angegebenen Verhältnissen sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe oder nicht. — Die Geschwornen erklärten jedoch den X. nur des Todtschlags für schuldig; den J. dagegen für unschuldig. Der X. wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Posener Korrespondent des Czas schreibt in Nr. 82. über den verstorbenen Weihbischof Dąbrowski:

„Der Verstorbene war einer der tugendhaftesten und frömmsten Priester, der erste Missionair des Landes, der durch Wort und Beispiel einen außerordentlichen Einfluß auf die Geistlichkeit und auf die Bevölkerung ausübte, dessen unermüdlicher Thätigkeit wir im ganzen Lande die Enthaltsamkeitsvereine verdanken. Sein Tod ist daher ein großer Verlust für die Kirche und für das Land und nur die fortwährende angestrengteste Thätigkeit hat denselben beschleunigt; denn bei der einfachen klösterlichen Lebensweise, die der Verstorbene führte, durfte man ein höheres Alter desselben hoffen. Man sagt, daß in diesem Monat der Regierung das Recht der Ernennung zu dem vakanten Kanonikaten zukommt; denn den Bestimmungen des Konkordats zufolge üben der erzbischöfliche Stuhl und die Regierung dieses Recht monatsweise abwechselnd aus. Wir sind jedoch der Ansicht, daß durch den anerkannten Grundsatz der Freiheit der Kirche diese Bestimmung aufgehoben ist und daß darum die Wahl des neuen Weihbischofs dem erzbischöflichen Stuhle allein zukommt."

(Unserer Ansicht nach befindet sich der Korrespondent in Beziehung auf den letzteren Punkt in einem großen Irrthume, denn der Grundsatz der Freiheit der Kirche schließt keineswegs das Recht der Ernennung zu den höheren kirchlichen Beamten von Seiten der Regierung aus, und die betreffenden Bestimmungen des Konkordates sind durch die Verfassung keineswegs aufgehoben worden. Auch würde die Regierung sich schwerlich dazu verstehen, ein so wichtiges Recht ohne Weiteres aus den Händen zu geben. Die Red.)

(Beilage.)

Theater.

Die gestrige Darstellung des „Freischütz“ vor sehr zahlreichem Publikum hatte leider unter einer mehr oder minder starken Indisposition der hervorragenderen Darsteller zu leiden, wovon wohl das hiesige Klima die Schuld trägt, das bekanntlich fast immer auf Neuhergekommene nachtheilig wirkt und die Stimmen affizirt. Abgesehen davon ging die Vorstellung im Ganzen brav und bot in den Leistungen der Einzelnen recht viel Anerkennenswerthes. Herr Meffert als „Max“ rechtfertigte durch seine Leistung das ihm neulich von uns gespendete Lob und zeigte sich abermals als ein sehr tüchtiger Sänger und Darsteller. Namentlich im ersten Akt sang er die Arie „Durch die Wälder, durch die Auen“ ausdrucksvoll und mit Geschmack, und erndtete dafür, wie überhaupt, vielen Beifall. Gleichwohl scheint uns für Hrn. Meffert das Hauptfeld, auf dem er mit durchgreifendem Erfolge seiner ausgezeichneten Stimmmittel zur Geltung bringen wird, das Gebiet der heroischen Partieen zu sein; die Stimme ist eine „große“ und entbehrt demzufolge jenes sanften Schmelzes, jener zarten, einschmeichelnden Modulation, wie sie bei lyrischen Tenorparthien vorzugsweise erforderlich und wirksam sind; dagegen ist die Stimme und die ganze Stimmbildung für energische Ausdrücke, für Darstellung gewaltiger Kämpfe und Konflikte wie geschaffen, weswegen auch sein „Masaniello“ einen so glänzenden Succeß hatte. Das Spiel des Herrn Meffert war wieder recht brav; nur im 2. Akt gegenüber Agathe hätte er wärmer sein können. Diese hatte in Frau Schröder-Dümmler eine treffliche Darstellerin, wenn auch die mittlere Stimmlage etwas umschleiert klang. Sie trug die „Deutsche“ Musik mit vollständig künstlerischer Erkenntniß und zumal in den Adagio's mit hoher Virtuosität vor; in der monologischen Scene „Nie nahte mir den Schlummer“ zeigte sie ein sehr gut geschultes Portament, dies der „Agathe“ so unerläßliche Bedinguiß. Auch die Cavatine „Ob auch die Wolke sie verhülle“ sang sie sehr brav, einfach und zart, wie es der Charakter der Nummer erfordert, ohne Künstelei, der reine und schöne Ausdruck einer liebenden Mädchenseele. Ihre Leistung wurde durchweg mit Beifall aufgenommen und sie zum Schluß mit Herrn Meffert und Frl. Müller gerufen.

Das „Aennchen“ gab unserer jugendlichen Opernsoubrette, Frl. Müller, zum ersten Male Gelegenheit, sich in einer bedeutenderen Parthie zu zeigen, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Die Stimme ist voll, frisch und von hohem Wohlklange, und macht daher, zumal sie ohne alle Anstrengung singt, den angenehmsten Eindruck. Der musikalische Vortrag war dabei recht brav, namenlich gelangen ihr die beweglichen, graziösen Figurationen im 2. Akt sehr gut. Das Spiel dagegen ist leider noch nicht leicht und gefällig genug, was für eine Soubrette ein unumgängliches Erforderniß ist; darum wirkte z. B. das sonst nicht übel vorgetragene „Einst träumte meiner sel'gen Base“ nicht drastisch genug. Wie wir hören, ist Frl. Müller noch Anfängerin und wollen wir daher hoffen, daß bei einiger Uebung sie sich auch bald eine gewisse Routine im Spiel aneignen wird. — Der „Caspar“ des Herrn Joost zeigte nicht genug das charakteristische Dämonische dieser Figur, die im Uebrigen gemessen gehalten werden muß. Herr Joost agirte im Ganzen zu viel, ohne zu bedenken, daß durch weniger gerade mehr gewirkt wird; überhaupt hielt er die Rolle zu niedrig. Die Gesangsleistung konnte im Ganzen befriedigen, wenn auch die Stimme nicht recht sonor und etwas scharf ist. Hr. Stiege als „Eremit,“ der noch auf keiner Bühne aufgetreten ist, zeigte einige volle, schöne Töne, schien jedoch nicht recht sicher und drang stellenweise nicht durch. Hr. Kopka „Ottokar,“ Hr. Schultze „Cuno“, genügten. Frl. Roland trug den „Jungfernkranz“ ansprechend vor. Die Chöre gingen im Ganzen gut, schreien jedoch mitunter zu sehr. Die Ouverture wurde ausgezeichnet gut executirt und erhielt daher Applaus. Im 3. Akt hätte die ausgelassene Scene nicht wegbleiben dürfen, da sie, wenn auch an sich unbedeutend, doch den Zusammenhang vermittelt. — Endlich dürfen wir die mit Applaus belohnte ausgezeichnete, reiche Ausstattung der Wolfsschluchtscene nicht unerwähnt lassen. Das Publikum schied sehr befriedigt, und ist Herr Wallner auf dem besten Wege, durch Vorführung beliebter classischer Tonwerke dessen höchste Gunst sich zu erwerben. Steigern sich die Leistungen unseres Opern-Personals fort und fort, woran wir nicht zweifeln, in der bisherigen Weise, so ist der Zeitpunkt nicht fern, wo der Besuch der Oper Ehrensache sein und man die wenigen etwa Säumigen von allen Seiten mit vorwurfsvoller Verwunderung fragen wird: „Wie, Sie waren nicht einmal gestern in der Oper?“ Zum Schluß noch die Notiz, daß ein neuer Baritonist engagirt und auch bereits hier eingetroffen ist.

Handels-Berichte.

Berlin, den 14. April. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

8.	April	$21\frac{3}{4}$ Rt.
9.	"	$21\frac{3}{4}$ Rt.
11.	"	$21\frac{3}{4}$ Rt.
12.	"	22 Rt.
13.	"	22 Rt.
14.	"	22 u. $21\frac{3}{4}$ Rt.

per 10,800 Prozent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 15. April. Weizen bei Parthieen 57 a 64 Rt., im Detail 60 a 67 Rt. Roggen loco $45\frac{1}{2}$ a $48\frac{1}{2}$ Rt., p. Frühjahr $44\frac{1}{2}$ a 45 Rt. verk., p. Mai-Juni $43\frac{1}{2}$ a $43\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Gerste, loco 37 a 39 Rt., kleine 36 a 38 Rt.

Hafer, loco 26 a 29 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. $26\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 46 a 50 Rt.

Winterrapps 80—79 Rt. Winterrübsen 79—78 Rt. Sommerrübsen 66—65 Rt. Leinsamen 66—65 Rt

Rüböl loco p. März u. März-April $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{4}$ Rt bez. u. Gd., $10\frac{1}{3}$ Rt. Br, p. Mai-Juni $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{3}-\frac{1}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 22 Rt. bez., p. März $21\frac{3}{4}$ Rt. bez., 21 Rt. Br., $20\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April 21 Rt. Br., $20\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. April-Mai $20\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd, 21 Rt. Br, p. Mai-Juni 21 Rt. bez. u. Gd., $21\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. Juni-Juli $21\frac{1}{4}$ Rt. Rt. bez. u. Br., p. Juli-August 21 Rt. bez. u. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd.

Weizen ohne Geschäft. Roggen, nach rascher Besserung schließt der Markt etwas niedriger, doch fest. Rüböl weder gefragt noch angeboten. Spiritus in rückgängiger Bewegung.

Stettin, den 15. April. Das Wetter blieb in dieser Woche kalt, bei nördlichem Winde hatten wir ziemlich starke Nachtfröste, sowie Regen und Schnee; heute haben wir abermals ziemlich starken Schneefall.

Die Vegetation kann natürlich unter diesen Umständen durchaus keine Fortschritte machen, was bei dem ziemlich allgemein herrschenden Mangel, der schon dazu geführt hat, Roggen in großer Menge zu verfüttern, sehr zu beklagen ist.

Die Eröffnung der Stromschifffahrt hat schon ziemlich starke Zufuhren stromwärts eintreffen lassen, größtentheils Weizen, wovon bis jetzt circa 3000 Wispel angekommen sind. Heute treffen, durch den Wind begünstigt, die Kähne in ziemlicher Menge ein. Gestern Nachmittags trafen die ersten Schiffe von Swinemünde ein.

Nach der Börse. Weizen 52 W. Pfd. 28 Loth gelber Schles. schwimmend zu 60 Rt. gehandelt, p. Juni-Juli 61 Rt. bez.

Roggen in Folge Offerten von Breslau anfangs stark weichend, schloß etwas fester, 82 Pfd. p. Frühjahr $43\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli $42\frac{1}{2}$ Rt. Gd, p. Juli-August 44 Rt. Br.

Rüböl stille, loco mit Faß p. April-Mai $10\frac{1}{6}$ Rt. Br., $10\frac{1}{8}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $10\frac{1}{3}$ Rt. bez. und Br. $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $17\frac{3}{8}$ % bez., loco ohne Faß $17\frac{1}{4}$, $17\frac{3}{8}$ % bez., p. Frühjahr $17\frac{1}{2}$ % bez., Br. und Gd., p. Juni-Juli $17\frac{1}{4}$ % Gd., p. Juli-August 17 % Br.

Redaktions-Correspondenz.

Nach Lissa: Das mit einem der Redaktion unbekannten und unleserlichen Namen unterzeichnete, das Feuer im Schlosse zu Reisen betreffende Schreiben ist unserm Berichterstatter aus dem Fraustädter Kreise zur Erklärung zugesandt.

Nach Gnesen: Berichte aus andern Städten würden die Rechte der in denselben vorhandenen Herren Korrespondenten beeinträchtigen.

Berichtigung. Im ersten Lokal-Artikel der gestr. Zeitung Zeile 2 ist zu lesen „gebrachte Nachricht“ statt gemachte, und im Artikel aus Wollstein „Aprilwetter vom reinsten Wasser“ statt weißem.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 16 April.

SCHWARZER ADLER. Rentier Gerber aus Obornik; Partikulier v. Bronikowski aus Mościejewo; die Gutsbesitzer v. Krzyżanowski aus Dziećmiarki, von Moszczeński aus Skorki und Kiesewetter aus Kliszczewo.

HOTEL DE BAVIERE. Landwirth Sasse aus Küstrin; Gutsbesitzers-Sohn von Wilkoński aus Wapno; die Gutsb. von Twardowski aus Kobelnik, v. Zakrzewski aus Osiek und v. Drwęski aus Sędzin.

BAZAR. Die Gutsb. v. Przystanowski aus Białężyn, v. Żółtowski aus Myszkowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Wirth aus Lopienno; die Kaufleute Hoffmann aus Gumbinnen, Schumann aus Leipzig, Heinzmann aus Landsberg a./W., Blankmeister aus Iserlohn und Cronheim aus Stettin.

HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Schrader aus Leipzig, Balz aus Bulin; Gutsb. v. Taczanowski aus Sławoszewo.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Libiszowski aus Opatowko; Gutspächter Miełkiewicz aus Dalabuszki.

WEISSER ADLER. Gutspächter Niklaß aus Bielawy; Kaufmann Melzer aus Wronke.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Wilkoński aus Miastowice, v. Krynkowski und Frau Gutsb. v. Krynkowka aus Popowo; Dekan Grzywinski aus Wronke.

HOTEL DE VIENNE. Gutsbesitzer v. Skaławski aus Strykowo und Frau Gutsb. v. Węsierska aus Zakrzewo.

EICHBORN'S HOTEL. Buchdruckereibesitzer Alexander aus Pleschen; Kaufmann Krafft aus Mieszkow.

GOLDENER ADLER. Forstbeamter Baranowicz aus Stefanow; Rentier Schallek aus Schroda und Gutspächter Moszczeński aus Pogorzelle.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Maria Opitz mit dem Lieut. im 2ten (Leib-) Hus.-Regt, Hrn. Brescius, in Moeschen; Frl. Johanna Krüger mit Hrn. H. Breuer in Berlin; Frl. Hedwig Krause mit Hrn. Ad. Küster zu Swinemünde.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Dr. Berg in Berlin; Hrn. A. Lambrecht in Berlin; Hrn. Kreisger.-Rendanten Rindler in Breslau; Hrn. Lieut. im 1 Kürassier-Regt. Graf v. Rödern in Breslau; Hrn. Pastor Auersbach in Poln. Werbitz; Hrn. Kreisrichter Neimann in Wohlau; eine Tochter: dem Hrn. Carl Waitz v. Eschen zu Dudendorf; Hrn. F. Hahnemann in Berlin; Hrn Schlächtermeister Bergmann in Berlin; Hrn. Oekonomie-Kommissarius Möbius in Brieg; Hrn. Hauptmann a. D. Fölckel in Gnadenfeld.

Todesfälle. Die verw. Frau Amelie Gräfin Zieten, geb. Gräfin v. d. Schulenburg, in Berlin; verw. Frau Hofmarschallin v. Hobe, geb. v. Lützow, in Berlin; Hr. Cantor Wiebach zu Neu-Ruppin; Frau Henriette Spiegel zu Brandenburg; Herr Rektor Paul in Klein-Oels.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Die Wasserheil-Anstalt zu Görbersdorf

wird allen den Patienten, welchen die Erlangung einer dauernden Gesundheit wahrhaft am Herzen liegt, bestens empfohlen. Sie hat sich gegen die verschiedenartigsten und langwierigsten Krankheiten außerordentlich bewährt. Die Lage derselben ist romantisch schön. Die Einrichtungen überaus zweckmäßig, den verschiedensten Ansprüchen angemessen, die Preise sehr billig. Die Dauer der Kur ist eine verhältnißmäßig kurze, und **so mancher Hoffnungslose dürfte seine schon längst aufgegebene Gesundheit hier wieder erlangen.** Adresse: Wasserheil-Anstalt zu Görbersdorf im Schlesischen Riesengebirge, Kreis Waldenburg.

AVIS.

Behufs Beschlußfassung über einige, theils vom Königl. Staats-Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten gewünschte, theils sonst nöthig gewordene Abänderungen in den Gesellschafts-Statuten ist eine

außerordentliche General-Versammlung auf Montag den 9. Mai c., Vormittags 9 Uhr

in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Direktion, Breite-Weg Nr. 118., anberaumt worden, zu welcher wir gemäß §. 2. der Statuten die geehrten Mitglieder der Gesellschaft hierdurch einladen. Eintrittskarten sind gegen Vorzeigung der Police oder auf schriftliche Eingabe bis zum 8. Mai c., Mittags 12 Uhr, von uns zu empfangen.

Magdeburg, den 12. April 1853.

Die Direktion
der Magdeburger Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.
L. G. Schmidt.

Zur gefälligen Beachtung.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als Photograph und Daguerreotypist niedergelassen, und empfehle mich einem hochgeehrten Publikum zur Anfertigung von Portraits, Leichenbildern, Abbildungen architektonischer Gegenstände, Copien von Oelgemälden, Kupferstichen, sowohl in Photographien als Daguerrectypien.

Eben so copire ich Daguerreotypien zu Photographien bis zur 30fachen Vergrößerung, wobei die Aehnlichkeit durchaus nicht verliert. Vor gänzlicher Vollendung stelle ich jedes Bild zur Ansicht und ist jeder mich Beehrende gehalten, nur gelungene Bilder abzunehmen. In meinem Atelier **(Friedrichstraße, der Postuhr gegenüber)** habe ich eine Anzahl Bilder zur Ansicht ausgehängt und lade ich ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein, sich daselbst von meinen Leistungen zu überzeugen.

Die Aufnahme geschieht in einem dazu eingerichteten Glashause und dauert nur wenige Sekunden, so daß die Aufnahme auch bei den kleinsten Kindern möglich wird. Daguerreotypien fertige ich für **1 Rthlr.**, Gruppen im Verhältniß der Zahl sehr billig an. Die saubersten Einfassungen halte ich stets vorräthig.

Mein Atelier ist von Morgens 9 bis 5 Uhr Nachmittags (auch bei trübem Wetter) geöffnet.

H. Engelmann.

Der Gasthof **„Zum Reh"** in Posen auf der Wallischei Nr. 92. ist von Johanni d. J. zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer

J. Dandelski.

Das an der St. Martin- und Mühlstraßen-Ecke sub Nr. 81. belegene Grundstück, bestehend aus einem Gasthaus, Stallungen, Garten und einem Bauplatz von circa 260 Fuß in der Front, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. D. Nähere b. Eigenth. daselbst.

In der Podstolicer und Chlapower Forst, dicht an der Chaussee belegen, $1\frac{1}{2}$ Meilen hinter Kostrzyn, werden Bauhölzer, Bretter, Latten, Bohlen und trockene Klafterhölzer billig verkauft. Das Klafterholz ist 6/7 Fuß eingesetzt.

Ausverkauf.

Zum Zwecke freihändigen Ausverkaufs wird das **C. G. Blau'sche Gold- und Silber-Waaren-Geschäft Montag den 18. d. M.** wieder eröffnet und der Ausverkauf täglich von 10 Uhr Vor- bis 6 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonntage, fortgesetzt.

Posen, den 16. April 1853.

Die Vormünder der C. G. Blau-schen Minorennen.

Papier-Tapeten,
Gardinen-Broncen,
Fenster-Rouleaux,
Herren-Hüte,
Sonnenschirme u. Knicker,
Neusilber- u. Stahlwaaren,

so wie alle in dies Fach einschlagende Artikel empfiehlt in reicher Auswahl zu auffallend billigen Preisen

Nathan Charig,
Markt Nr. 90.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Linden- und Friedrichsstraßen-Ecke und verfertige alle Arten Buchbinder- und Galanterie-Arbeit wie auch Putzköpfe, welche wegen der Dauerhaftigkeit allen andern Arten vorzuziehen sind.

Laute,
Buchbindermeister und Galanterie-Arbeiter.

K. Liszkowski,

Markt Nr. 48., erste Etage, empfiehlt die neuesten

Frühjahrs-Mäntel und Mantillen

in großer Auswahl.

Von der Leipziger Messe retournirt, empfehlen wir eine Auswahl der **neuesten Hüte u. Hauben in den geschmackvollsten Façons** zu den solidesten Preisen.

R. Waldstein & Comp.,
Markt- und Wronkerstr.-Ecke Nr. 92.

Sonnenschirme und Knicker

in größter Auswahl, en gros und en detail, **auffallend billig** bei

Gebr. Korach, Markt 38.

Die **Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren-Handlung** von Nathan Charig, Markt 90, verkauft **echte Porzellan-Teller à 1 Rthlr.** pro Dtzd., desgl. **Tassen à 20 Sgr.** pro Dutzend und alle anderen Geschirre in demselben Verhältniß auffallend **billig.**

Goldene Medaille 1845 — **Pate Pectorale** von Apotheker **George** in Epinal — Silberne Medaille 1843

Schacht 16 Sgr. oder 56 kr. ½ Schacht 8 Sgr. oder 28 kr.

Von diesen gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich erprobten Tabletten, haben sich bewährt und werden verkauft in **allen Städten Deutschlands.**

Depot in Posen beim Konditor **Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

Prüfet Alles und das Gute behaltet!

Dauerhafte

Gesundheits-Kork-Sohlen,

empfohlen von dem Herrn Geheimen Sanitäts-Rath

Dr. Angelstein,

die mit einem Stoff präparirt sind, der die Electricität des menschlichen Körpers befördert und regelt.

Ein Schutzmittel und Mittel gegen Leber- und Milzleiden, Krämpfe, chronischen Schnupfen, Husten, gegen Rheumatismus und Lähmung; ihre Wirkung bringt auch den schweißigen Fuß zurück, und behalten diese Sohlen ihre Wirkungskraft fast 6 Monate.

Von diesen präparirten Kork-Sohlen habe ich dem Herrn **Ludwig Johann Meyer** in **Posen, Neuestraße,** ein Kommissions-Lager übergeben, welcher dieselben zu billigen aber festen Preisen verkaufen wird.

Wittwe D. Brehme
in Berlin, Linienstraße Nr. 67., nahe dem Rosenthaler Thore.

Heu und Kartoffeln

werden in Podgornik-Mühle am Kernwerk billigst verkauft und auf Bestellung angefahren.

Brust-Caramellen,

sehr lindernd gegen Husten und Heiserkeit, das Pfd. 12 Sgr., so wie Citronen-, Vanillen-, Berberys-, gefüllte und Nuß-Bonbons, à 10 und 15 Sgr. pro Pfund, auch eine große Auswahl der schönsten und wohlschmeckendsten Konfekte empfiehlt die Bonbon-Fabrik **A. Pfitzner,** Breslauerstraße 14.

Saat-Erbsen

pro Scheffel 2 Rthlr. bei

Gebrüder Auerbach.

Besten Peceo-Blüthen-Thee von 1 Rthlr. ab, so wie frischen, guten Dampfkaffe à 8 Sgr., 32 Lth., bei **J. Peiser** aus **Amerika,** Friedrichsstr. 19.

Heute empfingen wir den **letzten** Transport diesjährigen

großkörnigen grauen Caviar.

W. F. Meyer & Comp.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Schönste saftreiche Mess. **Citronen** (à 8 Sgr. pro Dutzend), schönste saftreiche Mess. **Apfelsinen** (à 15 Sgr. pro Dutzend) offerirt die Handlung

B. L. Praeger,
Breitestraße Nr. 13.

Eine Hauptsendung

neuer Mess. Apfelsinen u. Citronen

so wie

frisch geräucherten Silber-Lachs

empfiehlt

Jacob Appel,
Wilhelmsstraße (Postseite) Nr. 9.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt mein seit Jahren auf der Breitenstraße betriebenes Handschuhmachergeschäft nach der **Neuen-Straße Nr. 4.** verlegt habe. Zu gleicher Zeit empfehle ich ein wohlassortirtes Handschuh-Lager in allen Gattungen und allen sonstigen in mein Fach einschlagende Artikel, und bitte mir auch hier, so wie in der früheren Wohnung das Vertrauen zu schenken. Reelle und prompte Bedienung verspricht

C. Bardfeld, Handschuhmacher-Meister.

Sonnen- und Regenschirme werden neu angefertigt, sauber überzogen und reparirt bei

Apolant, Markt Nr. 47.

Niederlage von Fußbekleidungs-Gegenständen,

als: dünne, umgewendete, gestiftete, lackirte Roß- und Rindlederne Stiefeln, so wie Gummi-Galloschen eigener Arbeit empfiehlt

S. Dąbrowski, Nr. 2. Wasserstraße.

Für die Herren Landwirthe.

Sperenberger

Dünger-Gyps,

durch seine vorzügliche Dungkraft von vielen landwirthschaftlichen Vereinen rühmlichst anerkannt, empfiehlt zu den niedrigsten Preisen franco Posen und allen anderen Punkten der Warthe

Eduard Ephraim,
Hinter-Wallischei Nr. 114.

Frisch geräucherten Lachs in sehr schöner Qualität empfingen so eben

Gebr. Andersch.

Stärke-Glanz.

Dieses Fabrikat, ein Zusatz zur Stärke, macht die Wäsche nicht nur spiegelglänzend, sondern sogar blendendweiß. Preis pro Tafel $2\frac{1}{2}$ Sgr., pro Dutzend Tafeln 25 Sgr. Wiederverkäufern bewilligt einen angemessenen Rabatt

die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
zu Posen, Schloßstraßen- u. Markt-Ecke Nr. 84.

Adolph Asch.

Eine neue Sendung echter Havanna-Cigarren bei

J. Peiser aus **Amerika,** Friedrichsstr. 19.

Guten Honig und sämmtliche Material-Waaren של פסח empfiehlt zu billigen Preisen

A. Grunauer, Büttelstraße 6.

Vanillen-Chocolade של פסח das Pfund 12 Sgr. 6 Pf., feine Gewürz-Chocolade, das Pfd. 10 Sgr., bei **Wolf Grätz,** Nassegasse Nr. 4.

Verschiedene Back-Waaren של פסח sind zu haben Büttelstraße Nr. 5. bei

Simon Becker.

Anerbieten an die Israelitischen Herrschaften wegen Ostermilch.

Freitag den 21., Montag den 25., Mittwoch den 27. und Donnerstag den 28. April d. J. werde ich von 8 bis 10 Uhr Vormittags in der Judenstraße unter Beaufsichtigung einer Israelitischen Frau eine schmackhafte, reine und gute **Ostermilch** zu billigen Preisen verkaufen.

Johann Schultz, Milchpächter.

Der Fuhrmann und Droschken-Eigenthümer **W. Starkowski** ist von der „goldenen Kugel" nach der Wilhelmsstraße Nr. 18. neben Busch's Hôtel de Rôme verzogen, wovon derselbe das geehrte Publikum benachrichtigt.

Ein Cand. philos. sucht vom 1. Mai ab ein Engagement als Hauslehrer. Nähere Auskunft ertheilt F. Z., Taubenstraße Nr. 6.

Ein rationeller Landwirth wünscht zu Johanni d. J. ein Rittergut in der Provinz Posen zu pachten, zu dessen Uebernahme circa 5 bis 6000 Rthlr. erforderlich sind. Das Gut muß jedoch in der Nähe einer Chaussee oder Eisenbahn liegen.

Offerten werden unter der Adresse G. K. poste restante Frankfurt a./O. franco erbeten.

Friedrichsstr. 19. sind ein Laden, eine Kellerwohnung, für Geschäfte sich eignend, eine Stube mit oder ohne Möbel nebst Küche, sofort zu vermiethen.

Wilhelmsstraße Nr. 9. sind 2 Stuben zu einem Laden von Michaelis ab zu vermiethen.

BAHNHOF.

Heute Sonntag den 17. April

Großes Salon-Concert

von der Kapelle und unter Direktion des Herrn Ed. Scholz.

Bornhagen.

ODEUM.

Heute Sonntag den 17. April 1853:

ERSTES TANZ-KRÄNZCHEN.

Billets à $7\frac{1}{2}$ Sgr. sind in meiner Wohnung zu haben. Anfang 7 Uhr. Entrée für Herren 10 Sgr. Damen frei. Im Cotillon findet eine Blumen-Lotterie für Damen statt. Die Musik mit verstärktem Orchester vom 11. Inf.-Reg. unter Leitung des Herrn Schütz.

Wilhelm Kretzer.

Busse's Wein- u. Caffe-Lokal, 72. Markt.

Heute **Sonntag** und **Dienstag** von 4 Uhr ab, Gesang- und Harfen-Concert von der Familie Oppens in Tyroler Kostüm.

Busse.

Herrn Oberprediger Hertwig danken wir für die am Freitag abgehaltene Predigt und bitten zugleich, dieselbe dem Drucke übergeben zu wollen.

Mehrere Gemeinde-Mitglieder.

Ich warne einen Jeden, meiner Frau Elisabeth Lewandowska geb. Zeydel, welche unter Mitnahme ihrer Mobilien mich am 3. April c. böslich verlassen, auf meinen Namen etwas zu kreditiren, indem ich für keine derartigen Schulden aufkomme.

Kottowo bei Posen, den 15. April 1853.

Anton Lewandowski.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 15. April 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{1}{2}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{7}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{5}{8}$
dito von 1853	4	—	—
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{8}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	$150\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{4}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{8}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	97
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	$101\frac{1}{8}$
Pr. Bank-Anth.	4	—	$109\frac{1}{2}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	$111\frac{1}{6}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	$119\frac{1}{4}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	104	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	$97\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$
dito P. Schatz obl.	4	—	$92\frac{1}{4}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$98\frac{1}{8}$
dito 500 Fl. L.	4	—	$92\frac{1}{2}$
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	$98\frac{1}{2}$
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$39\frac{3}{4}$	$39\frac{3}{4}$
Badensche 35 Fl.	—	$23\frac{1}{4}$	—
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{4}$

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$	—
Bergisch-Märkische	4	—	75
Berlin-Anhaltische	4	—	131
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{5}{8}$
Berlin-Hamburger	4	—	108
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$93\frac{1}{4}$
dito Prior. A. B.	4	—	$100\frac{1}{8}$
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{8}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$	—
Berlin-Stettiner	4	—	$156\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	$136\frac{1}{2}$	—
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$120\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	103	$99\frac{1}{2}$
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	$94\frac{1}{4}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	92
Kiel-Altonaer	4	110	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	$186\frac{1}{2}$
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	5	—	$101\frac{1}{2}$
Niederschlesisch-Märkische	4	$100\frac{1}{2}$	—
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{4}$
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{4}$
dito Prior. IV. Ser.	5	$103\frac{1}{4}$	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$57\frac{1}{4}$
dito Prior.	5	—	$103\frac{1}{8}$
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	226
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	187
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	$47\frac{1}{4}$	—
Rheinische	4	—	$90\frac{3}{4}$
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{2}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	96
Thüringer	4	—	$108\frac{1}{8}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	—
Wilhelms-Bahn	4	206	—

Die Fonds-Course waren fest, Aktien aber matter und zum Theil niedriger.